

Ursula QUATEMBER
Veronika SCHEIBELREITER
Alexander SOKOLICEK

DIE SOGENANNTA ALYTARCHENSTOA AN DER KURETENSTRASSE VON EPHESOS*

Einleitung

Die Kuretenstraße war zumindest in spätantiker Zeit an beiden Seiten von Hallen gesäumt, die nur durch einzelne Gebäude sowie durch Stiegenaufgänge, welche in die oberhalb der Kuretenstraße gelegenen Wohnbereiche führten, unterbrochen wurden (Abb. 1)¹. Den Frontseiten der beiden freigelegten Hanghäuser (im Folgenden: H1 und H2) vorgelagert befindet sich die am besten erhaltene und mit Mosaiken wohl auch am reichsten ausgestattete Halle der Kuretenstraße, die sog. Alytarchenstoa (Abb. 2. 3)².

Die Halle wurde im Zuge der Grabungen an der Kuretenstraße durch F. Miltner in den 50er Jahren des 20. Jhs. entdeckt und im Zeitraum von 1956–1958 vollständig freigelegt (Abb. 4–7). Dabei wurden auch die südlich anschließenden Kammern des H1 ausgeräumt und die Stiegegassen 1 und 2 beiderseits des H1 erschlossen³. Während erster Konservierungsmaßnahmen ließ F. Miltner das Mosaik der Alytarchenstoa heben und, nachdem es mit Beton gefestigt worden war, wieder an seinen ursprünglichen Platz verlegen. Dabei fanden auch Teilanastylosen der Alytarchenstoa statt, im Zuge derer die Säulen auf die *in situ* vorgefundenen Säulenbasen gestellt wurden, die man im Schutt der Kuretenstraße entdeckt hatte⁴. Bei der Überdachung des H2 im Jahre 1999 wurde im Westteil der Alytarchenstoa ein Grabungsschnitt bis weit unterhalb des Fußbodenniveaus angelegt⁵.

Bei den Grabungen trat auf der Kuretenstraße eine enorme Fülle an Architekturfragmenten, Skulpturteilen, Statuenbasen und ›Kulturschutt‹ zutage⁶. Während die größte Zahl an Funden in Depots gebracht wurde oder den Gebäuden entlang der Kuretenstraße zugeordnet und bei den Anastylosen wieder verbaut werden konnte,

* Den Anlass für den hier präsentierten Beitrag bildete das Symposium »Die Kuretenstraße in Ephesos«, das am 13.12.2006 an der Österreichischen Akademie im Zeichen des 65. Geburtstags von H. Thür abgehalten wurde. Ein von V. Scheibelreiter gehaltenen Vortrag zum Mosaik der Alytarchenstoa führte zu Diskussionen der Verf. und den hier vorgestellten Resultaten. Dies scheint besonders passend, zumal H. Thür im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit stets Diskussionen und neue Ergebnisse jüngerer Kolleginnen und Kollegen interessiert verfolgte und förderte. Dafür möchten wir ihr unseren herzlichen Dank aussprechen. Der Organisatorin der Veranstaltung, S. Ladstätter, sei herzlich für die Möglichkeit gedankt, die Ergebnisse unserer Diskussion in diesem Rahmen präsentieren zu können. Alle digitalen Fotos wurden in dankenswerter Weise von N. Gail nachbearbeitet.

¹ Zur Kuretenstraße allgemein s. Beitrag H. THÜR in diesem Band. Die Mehrzahl der Gebäude liegt an der Nordseite der Kuretenstraße: Hydreion, Nymphaeum Traiani, Variusbad/Scholastikiatherme, Hadrianstempel. An der Südseite finden sich im westlichen Abschnitt das Oktogon mit anschließendem Sechseckbau und das Androklosheron.

² Zur Stoa: MILTNER 1959, 276–283; RE Suppl. XII (1970) 1641 s. v. Ephesos (W. ALZINGER); JOBST 1977, 31–34; C. FOSS, Ephesus after Antiquity. A Late Antique, Byzantine and Turkish City (Cambridge 1979) 67 f. 74; SCHERRER 1995, 124 f.; F. A. BAUER, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996) 284; THÜR 1999, 107; 111 f.; THÜR 2003, 271 Taf. 102 b.

³ MILTNER 1959, 278–282.

⁴ Die meisten Säulen waren in einer sog. Schuttsperre verbaut, die auf der Kuretenstraße parallel zur Straßenrichtung verlief. Der Zweck dieser Sperre lag darin, die Kuretenstraße von Schuttmaterial frei zu halten, das von zerstörten Gebäuden an der Hangseite des Bülbüldağ stammte. Zur Schuttsperre s. auch J. AUINGER in diesem Band.

⁵ s. S. LADSTÄTTER – M. STESKAL in diesem Band.

⁶ Zur Forschungsgeschichte der Grabungen auf der Kuretenstraße s. U. QUATEMBER, Die Grabungstätigkeit F. Miltners an der Kuretenstraße, in: B. BRANDT – V. GASSNER – S. LADSTÄTTER (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzingler I (Wien 2005) 271–278; J. AUINGER in diesem Band.

lagerte man etliche Architekturfragmente vor der Alytarchenstoa. Von diesen Fragmenten kann jedoch keines der Hallenarchitektur zugeordnet werden⁷.

Abgesehen von den zahlreichen Architekturgliedern wurden auch vollständig sowie fragmentarisch erhaltene Statuenbasen entdeckt, von denen sich vier unmittelbar vor der Alytarchenstoa, teils sogar in Sturzlage oder *in situ*, befanden (Abb. 7). Ihren Fundorten entsprechend stellte man die Basen vor der Ostseite der Alytarchenstoa wieder auf (Abb. 3)⁸. Dabei fixierte man die einzelnen zusammengehörigen Fragmente mit Beton und Eisenklammern, ein nicht anpassender kaiserzeitlicher Basisaufsatz wurde auf den Schaft einer spätantiken Statuenbasis gesetzt⁹.

Die Baubeschreibung der Alytarchenstoa

Die Alytarchenstoa ist 58 m lang und zwischen 4,30 m und 5,50 m tief (Abb. 2). Sie ist der nördlichen Front des H1 zur Gänze vorgeblendet und wurde über die zwischen den beiden Hanghäusern verlaufende Stieggasse 1 hinaus bis vor den Eingang in die Wohneinheit 6 des H2 gezogen. Dadurch war die Stieggasse nicht mehr direkt von der Kuretenstraße aus begehbar, sondern nur noch über die Alytarchenstoa. Im Westen wird die Gasse durch eine massive Stützmauer abgeschlossen (Abb. 8), welche die Aufschüttungen unterhalb der Alytarchenstoa terrassiert. Die Mauer setzt östlich des Zuganges in H2 an und reicht bis auf das Niveau des hellenistischen Brunnens unterhalb des H2¹⁰. Der ursprüngliche Abschluss im Osten der Alytarchenstoa ist hingegen von einer später eingesetzten Treppe, die bis über den Boden der Halle gebaut wurde, verdeckt.

Die Frontseite der Alytarchenstoa ist von 19 Säulen gegliedert, die einen ungefähr gleichen Jochabstand aufweisen. Die Rückseite der Alytarchenstoa wird durch die Mauern von zwölf Kammern gebildet, die dem H1 vorgelagert sind¹¹.

Die Zugänge zur Stoa sind im Wesentlichen bekannt: Generell konnte die Halle überall von der Kuretenstraße aus betreten werden. An einzelnen Punkten wurden die Hauptzugänge architektonisch und in einem Fall durch die Anlage eines rechteckigen Feldes in der Bordüre des Mosaikbodens betont¹². Treppen befinden sich an den jeweiligen Endpunkten der Stoa: Im Osten wird die Halle durch eine nachträglich veränderte, ebenfalls fünfstufige Treppenanlage von der Stieggasse 2 östlich des H1 aus erschlossen. Der Zugang von Westen bleibt hingegen unklar: Im Bereich des heutigen westlichen Abschlusses der Stoa befindet sich eine Treppenanlage, die von der Kuretenstraße Richtung Halle führt, diese jedoch nicht erreicht, weil sie außerhalb des Hallenplatzes liegt (Abb. 2). Wie man von der Treppe in die Stoa gelangte, ist nicht eindeutig nachvollziehbar¹³. Die Frontseite der Alytarchenstoa ist durch zwei weitere Eingänge gegliedert, die beide von der Kuretenstraße aus erreichbar sind: Etwa 10 m vom westlichen Abschluss der Halle entfernt führt eine zweistufige Treppe in die Halle, wobei durch die besonders breite Säulenstellung an dieser Position der straßenseitige Haupteingang betont wird. Durch den anderen straßenseitigen Zugang ist es möglich, die Halle, etwa 6 m vom östlichen Abschluss entfernt, zu betreten.

Der Bautyp der Alytarchenstoa entspricht einer gedeckten Halle hellenistisch-römischer Tradition¹⁴. Vom Gebälk haben sich bis auf ein Architravfragment mit Inschrift keine Reste erhalten¹⁵.

Die Halle selbst ist zweigeteilt. Der östliche Teil ist mit einer Länge von 21 m deutlich kürzer als der westliche Abschnitt (L 33 m). Während der östliche Teil der Hangneigung entsprechend von 17,05 m abs. H. bis auf

⁷ THÜR 1999; THÜR 2003. Das generelle Fehlen von Epistylblöcken im östlichen Teil der Kuretenstraße ist höchstwahrscheinlich damit zu begründen, dass die Interkolumnien mit Ziegelbögen überspannt waren. Zur Verwendung von Ziegelbögen s. Anm. 33.

⁸ Zu den Basen s. u. (A. Sokolicek).

⁹ Der Basisaufsatz, auf dem T. Fl. Phaedrus (IvE 677) geehrt wird, wurde auf die Basis des Probus gestellt.

¹⁰ Zu diesem Brunnen s. zuletzt H. THÜR, Öffentliche und private Wasserversorgung und Entsorgung im Zentrum von Ephesos, in: WIPLINGER 2006, 65 f.

¹¹ LANG-AUINGER 1996, 119–131.

¹² Zum Mosaik s. u. (V. Scheibelreiter).

¹³ Zur Rekonstruktion s. u. (U. Quatember – A. Sokolicek).

¹⁴ THÜR 1999, 118.

¹⁵ Zu diesem Architrav s. u. (U. Quatember).

16,17 m absoluter Höhe abfällt¹⁶, liegt der westliche Teil nahezu horizontal auf einer Höhe von 15,54 bis 15,30 m absoluter Höhe¹⁷. Der Niveauunterschied des Ostteils zum Westteil von 0,63 m wird durch eine dreistufige Treppenanlage überwunden (Abb. 9). Die Stufen bestehen aus etwa gleich großen Quaderblöcken¹⁸, die an der Vorderseite mit Rahmen und Spiegel versehen sind. Alle drei Stufen bestehen aus jeweils vier Blöcken. Während die Quader der ersten beiden Stufen um eine halbe Länge zueinander versetzt verlegt wurden, schließen die Stoßfugen der dritten Stufe mit den Fugen der zweiten Stufe ab¹⁹. Die unterste Treppenstufe greift in den Stylobat der Halle ein. Die mittlere Stufe setzt südlich an einen Block mit Klammerloch an der Oberseite an, der offenbar im Stylobat wiederverlegt wurde, da sich das Klammerloch nicht am anschließenden Quader der Stufe fortsetzt. Bei der oberen Stufe fehlt der Anschlussblock zum Stylobat. Wie die einzelnen Stufen vertikal miteinander verbunden sind, kann nicht festgestellt werden²⁰.

Die oberste Stufenreihe ist im Gegensatz zu den geglätteten unteren beiden Stufen mit zahlreichen Klammer- und Dübellöchern versehen (Abb. 10). Die Klammerlöcher greifen bei allen Blöcken passgenau auf den jeweils benachbarten Block über. Aus der exakten Position von Blöcken und Klammerlöchern kann erschlossen werden, dass die Einarbeitungen an der Oberseite zeitgleich mit der Treppenanlage angelegt wurden. Besonders beachtenswert sind die Dübellöcher an der Oberseite. Bis auf den südlichsten Block, der an die Kammern des H1 grenzt und nur ein Dübelloch besitzt²¹, sind die anderen drei Blöcke mit jeweils zwei Dübellöchern versehen, sodass auf der Oberseite der Treppenanlage mindestens 7 Dübellöcher zu vermerken sind²². Die Löcher sind $3 \times 3\text{--}5 \times 5$ cm groß und 4–5 cm tief. Sie besitzen 4–5 cm lange Gusskanäle, die jeweils zu der westlichen Seite des Dübelloches hinführen. Die Abstände zwischen den Dübellöchern sind ungleich breit und variieren von 0,22–0,86 m. Am weitesten von einander entfernt liegen die beiden mittleren Dübellöcher. Die Größe und die Position der Dübellöcher lassen an die Verankerung einer Absperrung denken, die den östlichen Teil der Alytarchenstoa vom Westteil trennte²³.

An der Außenseite fällt die unterschiedliche Gestaltung des Stylobats auf (Abb. 3): Während an der Ostseite – ähnlich dem Mosaik – der Stylobat der Hangneigung durch Abtreppungen folgt (Abb. 11), wurde der Stylobat an der Westseite horizontal bis zum straßenseitigen Aufgang vor dem H2 verlegt. Nicht einheitlich ist auch die Sichtbarkeit des Stylobats. Beim Westteil sind sämtliche Blöcke des Stylobats sowohl an der Oberseite als auch an den Frontseiten sichtbar, im Ostteil wird der Stylobat an der Frontseite von der Pflasterung der Kuretenstraße und an der Oberseite durch die Blöcke weitgehend verdeckt, die das Mosaikfeld in der Halle begrenzen. Bei diesen Begrenzungsblöcken im Ostteil handelt es sich ausschließlich um langrechteckige, wiederverlegte Marmorblöcke, deren ursprünglicher architektonischer Zusammenhang unklar ist. Spolien wurden auch für den Stylobat im Westteil verwendet; dieser ist mit zahlreichen Einlassungen und Klammerlöchern versehen, die in keinem sinnvoll zu rekonstruierenden System stehen. Inwieweit auch der östliche Stylobat aus Spolien errichtet wurde, ist nicht geklärt.

Aus dem unterschiedlichen Gefälle des Ost- und des Westteils des Stylobats lässt sich erschließen, dass für die Errichtung des Westteils massive Aufschüttungen vorgenommen wurden, während der Ostteil wohl mehr oder weniger direkt am Hang verlegt wurde. Auch die Kammern des H1 folgen dem Geländeverlauf: Während der Zugang zu den Kammern im Ostteil bedingt durch die Hanglage auf unterschiedlichen Niveaus erfolgt, liegen die Zugänge im Westteil auf etwa einer Höhe. Diese Kammern wurden gleichzeitig mit dem H1 in der frühen Kaiserzeit erbaut²⁴. Der Anlage der Kammern bzw. der Hanghäuser ging die Errichtung eines Fundamentsockels voraus, der im Zuge der Grabungen im Jahre 1999 freigelegt wurde. Aufgrund der keramischen

¹⁶ Gefälle etwa 4 %.

¹⁷ Gefälle etwa 0,5 %.

¹⁸ L 1,00–1,20 m; H 0,20–0,22 m; T 0,36–0,50 m.

¹⁹ Die Abnahme und Wiederverlegung des Mosaiks dürfte keinen Einfluss auf die Position der Treppenquader gehabt haben. Die Klammerlöcher auf der Oberseite der dritten Stufe passen exakt zu einander.

²⁰ Im Jahre 2005 wurde eine Stromleitung verlegt, die die Horizontalfugen zwischen den Treppenstufen verdeckt. Auch auf Archivfotos ist die Verbindung zwischen den Treppenstufen nicht zu erkennen.

²¹ Das Dübelloch ist nicht zentral, sondern im nördlichen Bereich des Steines angebracht; ein zweites Dübelloch ist aufgrund von Absplittungen und sekundär aufgebrachtem Beton nicht nachweisbar, aber wahrscheinlich.

²² Mit dem hypothetisch rekonstruierbaren zweiten, nicht erhaltenen Dübelloch auf dem südlichsten Treppenblock haben sich acht Dübellöcher auf der Oberseite befunden.

²³ Zur Rekonstruktion der Absperrung s. u. (A. Sokolicek).

²⁴ Zu den Kammern s. LANG-AUINGER 1996, 119–131.

Funde ist ein *terminus post quem* frühestens in augusteischer Zeit anzusetzen²⁵. Bei der Errichtung der Alytarchenstoa musste man daher auf die bereits existierende Anordnung der Kammern Rücksicht nehmen und den Verlauf der beiden Teile an diese Anlage anpassen²⁶.

Die Unterschiede zwischen den beiden Teilen der Alytarchenstoa sind auch an Architekturteilen festzustellen: Die Säulen des Ostteils sind bei variierendem Durchmesser von 44–56 cm durchweg schmaler und niedriger, während die Säulen des Westteils einheitlich einen Durchmesser von 60 cm aufweisen und auch höher zu rekonstruieren sind²⁷. Die Säulenbasen sind im Ostteil bis auf zwei Stück nicht fertig und mit einfachem Torus versehen, die Säulenbasen im Westteil sind zur Gänze ausgearbeitet und entsprechen dem in Kleinasien üblichen attisch-ionischen Typus²⁸.

Aufschlussreich ist auch das unmittelbare Umfeld, in das die Stoa eingebunden ist. Während die Alytarchenstoa baulich mit den Kammern des H1 verbunden ist – diese bilden ja die Rückseite der Halle, und die Frontmauern der Kammern dienen als Auflager der Dachkonstruktion –, öffnet sich die Halle zur Kuretenstraße hin und ist dadurch an den Straßenkörper angeschlossen. Dies wird nicht nur an der offenen Hallenarchitektur deutlich, sondern auch an insgesamt sieben horizontal in das Pflaster der Kuretenstraße eingelassenen Postamenten, die direkt an den Stylobat der Halle angrenzen und der Aufstellung der erwähnten Statuenbasen dienen; insgesamt können acht Statuen rekonstruiert werden (s. Abb. 48)²⁹. Die Postamente können nur vor dem Ostteil der Alytarchenstoa nachgewiesen werden; vor dem Westteil wurden keine Statuen aufgestellt.

(A. Sokolicek)

Der Architrav-Fries-Block

Wie aus Grabungsfotos des Jahres 1956 (Abb. 7) geschlossen werden kann, wurde ein 2,06 m langes Fragment eines Architrav-Fries-Blocks auf der Kuretenstraße vor der Alytarchenstoa gefunden. Der ursprüngliche Fundkontext ist nicht dokumentiert und daher nicht mehr zu rekonstruieren. Obwohl somit keineswegs ausgeschlossen werden kann, dass es sich bei dem Bauglied um einen Bestandteil der »Schuttsperr«³⁰ handelt, wurde es in der Forschung bislang zumeist als Gebälk der Alytarchenstoa verstanden und führte aufgrund seiner Inschrift, die einen Alytarchen erwähnt, auch zur Benennung derselben³¹. Die Zugehörigkeit zur Stoa kann jedoch letztendlich nicht zwingend nachgewiesen werden. Wie bereits H. Thür feststellte³², scheint es sehr wahrscheinlich, dass die Alytarchenstoa zumindest im Westteil ursprünglich über ein Marmorgebälk verfügte: Dafür sprechen vor allem dessen aufwändige Terrassierungsmaßnahmen, die nicht erforderlich gewesen wären, hätte man die Interkolumnien mittels Ziegelbögen überspannt und so Niveauunterschiede ausgeglichen³³. Auch für den Ostteil scheint ein Marmorgebälk möglich. Von allen in diesem Bereich der Kuretenstraße gefundenen Architekturgliedern handelt es sich bei diesem Architrav-Fries-Block um das einzige für das Gebälk der Alytarchenstoa in Frage kommende Fragment. Deshalb soll im Folgenden versucht werden, basierend auf einer Beschreibung des Stücks seine mögliche Position am Gebäude zu rekonstruieren³⁴.

²⁵ Zur Grabung und Datierung dieses Befundes s. S. LADSTÄTTER – M. STESKAL in diesem Band.

²⁶ Zum baulichen Zusammenhang zwischen Kammern und Hallenbau und ihrer Funktion s. u. (A. Sokolicek).

²⁷ Die heute auf den Basen aufgestellten Säulen wurden in der Schuttsperr gefunden, s. dazu den Beitrag J. AUINGER in diesem Band.

²⁸ L. S. MERITT, *The Geographical Distribution of Greek and Roman Ionic Bases*, *Hesperia* 38, 1969, 186–204 bes. 196 zur Verbreitung dieser Form in Kleinasien.

²⁹ Zu den Postamenten und den Statuenbasen s. u. (A. Sokolicek).

³⁰ s. Anm. 4.

³¹ Zur Inschrift s. u. (V. Scheibelreiter).

³² THÜR 1999, 112.

³³ So sind etwa für die im Osten der Kuretenstraße befindlichen Hallenbauten mit abgetrepptem Stylobat auch Ziegelbögen oder Holzkonstruktionen zu vermuten; vgl. THÜR 1999, 110 f.

³⁴ Die genannten Himmelsrichtungen beziehen sich auf eine Anbringung an der Alytarchenstoa mit der Hauptansichtsseite nach Norden.

Beschreibung

Es handelt sich um das in zwei anpassende Teile gebrochene Fragment eines in einem Stück gearbeiteten Architrav-Fries-Blocks (Abb. 12–14). Die linke Nebenseite fehlt. Die Frontseite besteht aus einem Drei-Faszien-Architrav, dessen Faszien nach oben an Höhe zunehmen, sowie einer Frieszone. Die oberste Faszie trägt eine einzeilige Inschrift mit ca. 6 cm hohen Buchstaben. Das Kopfprofil des Architravs setzt sich unterhalb der zum Fries überleitenden Leiste aus einer Hohlkehle, einem ionischen Kyma und einem Rundstab zusammen, die nicht ausgearbeitet wurden. Darüber befindet sich eine Frieszone mit einem Pfeifenfries, die von einem unausgearbeiteten lesbischen Kymation und einer Leiste bekrönt wird. Der Pfeifenfries ist flach, die Stege der einzelnen Pfeifen werden nach oben zu schmaler.

Die westliche Nebenseite ist gerade abgearbeitet, im vorderen Bereich geglättet, sonst grob gepickt und nicht auf Gehung geschnitten. An der Rückseite befindet sich in der Südwestecke eine rechteckige Einarbeitung, deren Flächen grob gepickt sind. Die Rückseite selbst weist zwei unterschiedliche Abschnitte auf. Der östliche Teil besitzt zwei Faszien, oberhalb derer sich ein Abschlussprofil, bestehend aus Leiste, lesbischem Kymation und Rundstab, befindet. Circa 0,95 m von der erhaltenen Nebenseite aus endet dieses Profil und die Rückseite zeigt eine relativ grob gepickte Anschlussfläche für einen im 90°-Winkel anschließenden Architrav. Der westliche Teil der Rückseite ist grob als Bosse belassen und weist die Rohform des Profils als schräg abgearbeitete Leiste auf. Die Oberseite des Architravs ist nur im Bereich der vorderen 11 cm normal zur Vorderseite gearbeitet, sonst fällt sie im ersten Drittel steil, danach nur leicht nach hinten hin ab. Zwei Klammerbettungen in der Oberseite, von denen sich eine an der Bruchstelle befindet, entsprechen der Zurichtung der Rückseite für den im rechten Winkel anschließenden Architrav. Etwa ein Drittel der Oberseite ist zwischen Klammlloch und Bruchfläche zur Rückseite hin schräg abgearbeitet. Die gesamte Oberseite ist nur grob bearbeitet. Die Unterseite ist geglättet und weist keine Soffitte auf.

Am östlichen der beiden Fragmente sind im unteren Bereich der Pfeifen über die gesamte Länge hin sekundäre Bearbeitungsspuren erkennbar, die von der begonnenen Zerteilung des Blocks in zwei kleinere Fragmente stammen dürften.

Datierung

Architrav und Pfeifenfries sind in einem Stück gearbeitet. Pfeifenfriese kommen in Kleinasien etwa seit flavischer Zeit vor und finden sich in Ephesos beispielsweise am Nymphaeum des C. Laecanius Bassus³⁵ in den späten 70er Jahren des 1. Jhs. n. Chr. Die Nutzung dieses Friesdekors lässt sich über das gesamte 2. und 3. Jh. n. Chr. hinweg verfolgen³⁶, etwa im Obergeschoss der Celsusbibliothek³⁷ und am Hadrianstor³⁸, aber auch am Hallengebälk des sog. Heroon III in Milet im zweiten Viertel des 3. Jhs. n. Chr.³⁹. Einzelne, fix datierte Beispiele sind m. E. jedoch nicht signifikant genug, als dass sich eine chronologisch gültige Reihe erstellen ließe⁴⁰. Auch ist der Pfeifenfries des hier zu besprechenden Architravs im unteren Bereich nicht gut erhalten.

Nahezu identisch mit der Profilabfolge des Architrav-Fries-Blocks ist diejenige des Untergeschosses des Hadrianstores. Bei diesem folgen auf eine Leiste ein ionisches Kyma und der Fries mit S-förmigem Profil sowie Pfeifendekor; der Architravteil ist gekennzeichnet von einer Leiste, einer Hohlkehle, einem ionischen Kyma und einem Rundstab sowie drei Faszien ohne trennende Rundstäbe dazwischen.

³⁵ THÜR 1989, 103 f. Abb. 161.

³⁶ Vgl. die Beispiele bei KARAGÖZ u. a. 1986, 137–140.

³⁷ Vgl. W. WILBERG, Die Bibliothek, *FIE* 5, 1 (Wien 1943) Abb. 56; THÜR 1989, Abb. 162. Die Errichtung der Bibliothek erfolgte in spätraianischer Zeit, vgl. V. M. STROCKA, Zur Datierung der Celsus-Bibliothek, in: E. AKURGAL (Hrsg.), *The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara – Izmir 23.–30.09.1973* (Ankara 1978) 893–899.

³⁸ THÜR 1989, 102 f. Taf. 18 f. Abb. 42. Das Gebäude wurde in spätraianischer Zeit errichtet, vgl. THÜR 1989, 133 f.

³⁹ Zur Datierung vgl. R. KÖSTER, Die Bauornamentik von Milet 1. Die Bauornamentik der Frühen und Mittleren Kaiserzeit, *Milet* 7, 1 (Berlin 2004) 70 mit Anm. 645 Taf. 126, 3.

⁴⁰ Vgl. die bei KARAGÖZ u. a. 1986, Abb. 15 zusammengestellten Beispiele.

Weiters ist am Architrav der Alytarchenstoa auffallend, dass die Profile unausgearbeitet blieben. Dieses Phänomen tritt in Ephesos an verschiedenen Bauwerken flavischer Zeit und im 2. Jh. n. Chr. auf⁴¹. Als Beispiele genannt seien wiederum das Nymphaeum des C. Laecanius Bassus⁴², der sog. Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor⁴³, das Nymphaeum Traiani⁴⁴ sowie das Hadrianstor⁴⁵.

Zusammenfassend lässt sich zur Datierung des Architravfrieses festhalten, dass dieser mit hoher Wahrscheinlichkeit zwischen flavischer Zeit und dem zweiten Viertel des 3. Jhs. n. Chr. entstanden sein dürfte. Er stammt demnach nicht aus der spätantiken Umbau- oder Adaptionsphase der Alytarchenstoa, sondern wurde bereits an einem früheren Zeitpunkt für die Anbringung an der Alytarchenstoa oder einem anderen Gebäude gearbeitet. Die Inschrift auf der obersten Faszie wurde hingegen später angebracht⁴⁶.

Bearbeitungsspuren im unteren Bereich des Pfeifenfrieses am östlichen Fragment dürften darauf hinweisen, dass man versuchte, das Fragment nach erfolgtem Bruch in kleinere Fragmente zu teilen und entweder als Baumaterial weiter zu verwenden oder auch zu Kalk zu brennen. Eine solche Nutzung der Alytarchenstoa als »Steinbruch« könnte auch erklären, warum keine weiteren Gebäckteile erhalten sind.

Positionierung am Gebäude

Je nach Rekonstruktion, Variante 1 (Abb. 49) oder Variante 2 (Abb. 50), ergeben sich zwei mögliche Anbringungsorte für das Architravfragment. Geht man von einem Marmorgebälk im Ostteil des Gebäudes aus, ließe sich der Architrav im Bereich des Höhensprungs zwischen den beiden Hallenteilen anbringen; dafür sprechen u. a. die Einarbeitungen in der Rückseite, die von der Anbringung von Dachbalken stammen dürften.

Alternativ dazu – und bei einer Bevorzugung der Rekonstruktionsvariante 2 die einzige Möglichkeit – wäre eine Verwendung des Bauteils in der Nordwestecke des Gebäudes denkbar. Zwar ist das Westende des Architravs nicht als Ecksituation (mit Gehrung) gearbeitet, doch ergeben sich aus der in diesem Bereich erhaltenen Zungenmauer, die ihre Entsprechung in einem Pfeiler gefunden haben dürfte, sowie der unklaren Zugangssituation unterschiedliche Varianten für eine mögliche Lösung.

(U. Quatember)

Das Mosaik der Alytarchenstoa

Forschungsgeschichte

F. Miltner hatte bereits 1956 im Bereich der Stoa »aufgrund von Stichgrabungen« einen Mosaikboden vermutet (Abb. 15), den er in der Erde belassen wollte, weil ihm eine fachgerechte Konservierung bei einer flächigen Freilegung nicht möglich schien⁴⁷. Da er aufgrund von logistischen Schwierigkeiten die Grabungen an der Kuretenstraße 1957 nach Osten hin nicht weiterverfolgen konnte, konzentrierte er sich – um die Abfuhr von Schutt nicht zu unterbrechen – notgedrungen auf die Freilegung der Portikus. Bereits Ende August 1957

⁴¹ s. dazu auch H. THÜR, Ephesische Bauhütten in der Zeit der Flavier und der Adoptivkaiser, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift Hermann Vetters (Wien 1985) 181–187. Der dabei vertretene Ansatz einer Trennung der ephesischen Werkstätten in eine mit »reichem« und eine mit »reduziertem« Dekor wird inzwischen auch von der Autorin kritisch bewertet, wie aus mehreren Gesprächen zu diesem Thema hervorging. Auf die komplexen Hintergründe dieses Phänomens soll in diesem Rahmen nicht eingegangen werden.

⁴² Zum Bau allgemein s. zuletzt K. JUNG, Das Hydrekdocheion des Gaius Laecanius Bassus in Ephesos, in: WIPLINGER 2006, 79–86 mit älterer Lit. Zu Abbildungen einzelner Bauglieder s. etwa V. M. STROCKA, Das Markttor von Milet, 128. BWPr (Berlin 1981) Abb. 42; THÜR 1989, Abb. 161.

⁴³ U. QUATEMBER, Der sog. Straßenbrunnen des Tiberius Claudius Aristion. Zur Geschichte seiner Erforschung, seiner Rekonstruktion und seiner Bauornamentik, in: G. GRABHERR – B. KAINRATH (Hrsg.), Akten des 11. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck, 23.–25. März 2006, Innsbrucker Klassisch-Archäologische Universitätschriften 3 (Innsbruck 2008) 243–249; U. QUATEMBER, Bauforschung im Archiv. Der sog. Straßenbrunnen des Tiberius Claudius Aristion in Ephesos, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.), Bericht über die 44. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung von 24. bis 28. Mai 2006 in Breslau (Bonn 2008) 129–134; U. QUATEMBER, Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos, ÖJh 77, 2008 (in Druck).

⁴⁴ U. QUATEMBER, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, FiE 11, 2 (in Druckvorbereitung).

⁴⁵ THÜR 1989.

⁴⁶ Zur Inschrift s. u. (V. Scheibelreiter).

⁴⁷ MILTNER 1959, 273. 326.

war M. Ertoran, Restaurator des Istanbuler Antikenmuseums, damit beschäftigt, das aufgedeckte Mosaik abschnittsweise *in situ* zu konservieren (Abb. 16–18)⁴⁸. Ein Jahr später zeigten die über den Winter entstandenen Schäden jedoch die Unmöglichkeit dieses Unterfangens, und so ging man daran, das 285 m² große Paviment zu heben⁴⁹. Im Einzelnen sind die Maßnahmen nicht beschrieben: Jedenfalls ist bekannt, dass nach der Abnahme einzelner Platten der Untergrund mit einem Betonestrich versiegelt wurde.

Erst zwanzig Jahre später wurde unter der Grabungsleitung H. Vettors der Archäologe R. Meriç mit der Wiederverlegung des Mosaiks betraut. Zwischen 1977 und 1981 ließ er die einzelnen Segmente des Paviments in einer eisenarmierten Zementmörtelbettung verlegen und die Fehlstellen mit demselben Material schließen⁵⁰.

Der 285 m² große polychrome Tessellatboden der Stoa ist im ephesischen Ausgrabungsgelände heute das einzige offen liegende Zeugnis dieser in der Spätantike in Ephesos so blühenden und verbreiteten Kunst (Abb. 19). Es besteht aus unregelmäßig zugeschnittenen, 1,5–2 cm großen Tesserae aus Marmor, Kalkstein, Ziegel und Glas, die eine Farbpalette von Weiß, Schwarzblau, Hellgrau über verschiedene Rottöne (Ziegelrot, Dunkelrot, Rosa, Purpur) sowie Ocker und Gelb hin zu Grün und Türkis abdecken. Hauptcharakteristikum des Hallenmosaiks ist sein fast ausschließlich anikonisches Programm, das mit geometrischen Rapportmustern auskommt, die sich auf die zwölf unterschiedlich großen Rechteckfelder der Mittelzone verteilen (Abb. 2)⁵¹. Breite Bordüren, deren Dekoration streckenweise verschieden ist, immer aber mit den Feldern in Zusammenhang steht, säumen die Ränder (Abb. 20. 21). Manche Felder besitzen gemeinsame Rahmenseiten: So sind nicht nur die Felder 2–7 der Westhalle durch Nord- und Südbordüren verbunden (Abb. 22–26), sondern auch die Felder 9 und 10 (Abb. 27. 28) sowie 11 und 12 (Abb. 29. 30) im östlichen Teil der Stoa.

Vor der Mitte der Nordseite des Feldes 1 befindet sich ein 1,38 × 0,50 m großes Rechteckfeld mit einer Raute und einem Kreis, das in den Farben Rot, Gelb, Hellgrün und Weiß gestaltet ist (Abb. 20). Ob es sich dabei um den Teil einer Bordüre oder um die Gestaltung des Bodens in einem Eingangsbereich (Schwellenfeld) handelt, ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht zu entscheiden.

Die einzigen organischen Dekorelemente sind die in den Nord- und Südbordüren der Felder 2–7 der Westhalle verlaufenden Efeuranken, deren Blätter in den einzelnen Abschnitten in Größe und Farbe sehr verschieden gestaltet sind. Stark stilisierte Baum- und Blattelemente dienen als Füllmotive in den Feldern 3 und 8 (Abb. 31. 32). Vögel treten als einzige figürliche Elemente lediglich in unterschiedlichen Bereichen des Feldes 4 auf: In den Eckquadraten (Abb. 33–35), in den Rechteckfeldern jeweils in der Mitte der Bordüre (Abb. 36. 37), in den Bereichen nördlich und südlich des Wirbelschildes (Abb. 38. 39) sowie in dessen Zentrum (Abb. 40).

Während die genannten Vogelbilder eine umfangreiche Palette farblicher Nuancen aufweisen, für die sogar Glastesserae verwendet wurden, ist in beiden Hallenabschnitten für den farblichen Gesamteindruck des Bodens der weiße Grund bestimmend, auf den in Rot, Gelb und Schwarzblau Muster gezeichnet sind: Diese bestehen mehrheitlich aus linearen Achteck- und Quadratrapporten (Abb. 20. 21. 23. 25. 26. 29)⁵² sowie aus Schlaufenmustern (Abb. 22. 26. 27)⁵³, welche die Felder gleichmäßig überziehen. Abweichende Schemata zeigen die Felder 4, 10 und 12: Während in 4 (Abb. 24) und 12 (Abb. 30) Zentralkompositionen zu sehen sind⁵⁴, ist das

⁴⁸ MILTNER 1959, 326.

⁴⁹ F. MILTNER, 24. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 45, 1960, Beibl. 70.

⁵⁰ Tagebuch der Ausgrabungen in Ephesos, Eintrag vom 10.08.1977; 31.08.1978; 14.08.1981.

⁵¹ Die Nummerierung der Felder 1–12 von West nach Ost folgt der bei JOBST 1977, 31–34 angegebenen.

⁵² Westhalle: Feld 1: Rautenstern-Quadrat-Rapport R 173b; Feld 3: Achteck-Quadrat-Rapport R 163b/164; Feld 5: Rapport aus verflochtenen Quadraten R 148h; Feld 7: Achteck-Quadrat-Rapport mit Hakenkreuzen R 166a. – Osthalle: Feld 8: Achteck-Quadrat-Rapport R 163b/164; Feld 11: Rapport aus verflochtenen Quadraten mit abgerundeten Ecken R 148b. Die mit »Rép« bzw. »R« versehenen Zahlen entsprechen den Katalognummern des Répertoire graphique du décor géométrique dans la mosaïque antique (Paris 1973) bzw. den Nummern des *Le décor géométrique de la mosaïque romaine I*² (Paris 2002); II (Paris 2002). Der Zusatz »S« bezeichnet die Seitenzahl in den Bänden *Le décor géométrique de la mosaïque romaine I*² (Paris 2002); II (Paris 2002), wenn eine entsprechende Katalognummer fehlt.

⁵³ Westhalle: Feld 2: Kreuzbandrapport aus Wellenlinien R 233c; Feld 6: Kreuzblütenrapport aus Schlaufenspindeln; Feld 9: Rapport aus verknöteten Kreisen R 235a.

⁵⁴ Feld 4: Schildmuster R 328b; Feld 12: Kranz aus verflochtenen Kreisen.

Feld 10 (Abb. 28) in der Osthalle durch ein Flechtbandkreuz in vier Quadrate mit verschiedenen Motiven⁵⁵ zerlegt. Das Paviment beider Hallenabschnitte weist weder hinsichtlich seiner handwerklichen Ausführung noch seiner Flächenorganisation – d. h., der Anordnung seiner Felder sowie der Kompositionsschemata und der Farbwahl – wesentliche Unterschiede auf, sodass von einer einheitlichen Planung und Ausführung des gesamten Paviments auszugehen ist.

Antike Reparaturen

Im Westteil der Halle wurde der Mosaikboden vermutlich infolge einer Reparatur des darunter verlaufenden Kanals gestört. Diese Ausbesserung zieht sich von der Südseite der Felder 2 und 3 diagonal durch die Felder 4 und 5, bevor sie sich mit der großflächigen Zerstörung im Bereich der Felder 6 und 7 vereinigt (Abb. 22–26). Leider ist nicht dokumentiert, ob die Oberfläche bei der Ausgrabung mit antiken Ausbesserungen – etwa mit Flickungen aus groben Steinen – vorgefunden wurde. Am Mattengeflecht in der westlichen Rahmenzone des Feldes 5 lässt sich hingegen eine Reparatur erkennen, die zu einer Vereinfachung des ursprünglichen Musters geführt hat (Abb. 25). Bei den Grabungen im Jahr 1999 wurde im Westen der Halle bei dem unter Feld 1 verlaufenden Kanal als spätestes Fundmaterial Keramik aus dem frühen 6. Jh. n. Chr. geborgen⁵⁶. Dieser Fundkomplex dürfte darauf hindeuten, dass zumindest bis in diese Zeit Reparaturen durchgeführt wurden.

Auch das Mosaik im östlichen Hallenabschnitt ist von Unregelmäßigkeiten in der Musterführung und Motivgestaltung gekennzeichnet, die auf antike Ausbesserungen zurückgehen. Der Quadratrapport in Feld 11 wurde fast zur Gänze durch ein Muster aus Kreisen und sphärischen Achtecken (R 168a) ersetzt, allerdings ohne dass sorgfältige Übergänge zwischen den alten und neuen Bereichen geschaffen worden wären (Abb. 41); es entsteht daher gemeinsam mit den Unregelmäßigkeiten in den Bordüren des Feldes der Eindruck eines Flickenteppichs. Die südliche Bordüre der Felder 11 und 12 wird durch einen kontinuierlichen Streifen mit einem Kreuzblütenmuster (Rép 437) gebildet. Während dieser entlang des Feldes 12 als äußere Bordüre fungiert, beschneidet er das Feld 11 abrupt. Dass man schon bei der Mosaikverlegung offenbar nicht überall größte Sorgfalt walten ließ, zeigt der Kranz in Feld 12, dem ein Flechtbandkreuz eingeschrieben ist. Dessen Disposition ist bei der Übertragung der Bildvorlage auf das Paviment offensichtlich misslungen (Abb. 42).

Die Reparaturen lassen auf eine lange Nutzungszeit des Mosaiks schließen: Es ist dabei zu unterscheiden, dass man sich an einigen Stellen bemühte, die Oberfläche zu dekorieren – d. h., mit zu Mustern gesetzten Tesserae zu gestalten –, im Falle der Kanalreparatur allerdings keine derartigen Ausbesserungen mehr vornahm.

Bezüge zwischen Mosaik und Hallenarchitektur

Die Anzahl der Musterfelder entspricht derjenigen der an der Südseite der Halle liegenden Kammern. Dennoch sind die Feldbreiten nur annähernd auf die Raumbreiten abgestimmt (vgl. Abb. 2). Obwohl der Eingangsbereich jeder der an der Hallenrückwand anschließenden Kammern auf ein Musterfeld ausgerichtet ist, ist keines von diesen auf eine Tür zentriert. Selbst das Feld 4 der Westhalle, das durch seine figürliche Dekoration und den zentralen Wirbelschild unter den anderen Feldern hervorgehoben ist, besitzt keine exakte Orientierung zur Achse der Kammer 4. Mehrheitlich lassen sich auch weder Bezüge der Felder zu den Jochweiten noch zu den unterschiedlich gestalteten Säulen erkennen. Einzig Feld 10 im Ostabschnitt der Stoa steht in Positionierung und Dekoration eindeutig in Verbindung mit der architektonischen Gestaltung der Hallenfront sowie der Kammer an der Rückseite (Abb. 43)⁵⁷.

Die schmale Rahmenzone an der Ostseite des Feldes 7 wird von der untersten Stufe der Treppe überlagert, welche die Hallenteile trennt (Abb. 44). Auch die südliche Efeurankenbordüre zeigt in diesem Bereich deutlich, dass der Tessellatboden unter die Treppe läuft. Am Ostende des östlichen Hallenabschnittes ist dasselbe für die Bordüre des Feldes 12 zu konstatieren, die von der Stiegenflucht schräg überschritten wird (Abb. 45)⁵⁸.

(V. Scheibelreiter)

⁵⁵ Schlaufenspindel (R. S. 39), Schlaufenkreis (R. S. 38), geflochtenes Quadrat mit Schlaufen (R. S. 43), Schlaufenquadrat (R. S. 39).

⁵⁶ Zur Grabung s. S. LADSTÄTTER – M. STESKAL in diesem Band.

⁵⁷ Zur Funktion der Halle s. u. (A. Sokolicek).

⁵⁸ R. Meriç wird die Beobachtung verdankt, dass das Mosaik unter der Stiege weiterlief.

Die Statuenbasen vor der Alytarchenstoa

Aus dem Schutt auf der Kuretenstraße wurden vier Statuenbasen geborgen, die aufgrund ihrer Fundlage eindeutig den erwähnten Postamenten vor der Ostseite der Alytarchenstoa im Pflaster der Kuretenstraße zugeordnet werden können (Abb. 46). Es handelt sich dabei um die Basen (Abb. 47) für Stephanos⁵⁹, für Probus⁶⁰ und für Messalinus⁶¹ sowie um eine Basis ohne Inschrift⁶². Die Postamente sind flache, rechteckige Standflächen, die aus unterschiedlich großen Marmorblöcken bestehen und sich aufgrund ihrer waagerechten Position vom abfallenden Pflaster abheben (Abb. 48). Insgesamt befinden sich sieben derartige ungleich große Postamente aufgereiht vor der Alytarchenstoa. Sechs Postamente weisen eine ungefähr quadratische Grundfläche mit einer Seitenlänge von 0,90–1,00 m auf, das größte Postament liegt in der Mitte dieser Reihe und hat eine Grundfläche von 1,40 × 4,30 m.

Die kleineren Postamente waren ihrer Größe entsprechend für die Aufstellung einzelner Statuenbasen vorgesehen. Allerdings konnten den quadratischen Postamenten nur zwei Basen zugewiesen werden; für vier Postamente fehlen die zugehörigen Statuenbasen⁶³. Auf dem größeren Postament fanden zwei Statuenbasen Platz, nämlich die des Probus und des Messalinus, die auf dem Postament – der Unterteil der Basis des Messalinus sogar *in situ* – gefunden wurden⁶⁴.

Aus der Anzahl der für die Statuen vorgesehenen Postamente lässt sich also erschließen, dass das gesamte Statuenbasenensemble ursprünglich acht Aufstellungen umfasste. Diese Sammlung ist allerdings ausschließlich dem östlichen Teil der Alytarchenstoa vorbehalten, vor dem Westteil der Alytarchenstoa haben sich weder Statuenbasen noch Postamente gefunden.

Die Basen und Postamente wurden nicht willkürlich aufgereiht, sondern die Aufstellung nimmt klar auf die Hallenarchitektur Bezug. Dies geht daraus hervor, dass das größere Postament durch die kleineren gerahmt und dadurch als zentrales Element dieser Reihe hervorgehoben wird: Das größere Postament markiert den Eingangsbereich in den Ostteil der Alytarchenstoa. Darüber hinaus wird der Eingang durch ein gesondert gearbeitetes Feld im Mosaik deutlich, das sich unmittelbar hinter dem Eingang befindet⁶⁵. Die Aufstellung der Statuenbasen betont also die Struktur der gesamten Alytarchenstoa, indem einerseits der östliche Teil deutlich gegenüber dem nicht geschmückten westlichen Teil hervorgehoben wird und andererseits durch die Positionierung der Statuenbasen der Eingang in den Ostteil gekennzeichnet wird⁶⁶.

Die Basen selbst wurden in unmittelbarer Nähe zu den Postamenten gefunden. Die Geehrten sind allesamt Personen des öffentlichen Lebens, die am Beginn des 5. Jhs. n. Chr. in Ephesos aufgrund von Dienstleistungen und der Bekleidung hoher Ämter großes Ansehen genossen⁶⁷: In den Inschriften werden Stephanos⁶⁸ und Probus wegen der Errichtung eines Getreidespeichers⁶⁹, Messalinus als Proconsul⁷⁰ geehrt.

⁵⁹ IvE 2841.

⁶⁰ IvE 1309.

⁶¹ IvE 1307.

⁶² Auf der Basis sind keine Tilgungsspuren zu erkennen. Möglicherweise war die Basis stuckiert und bemalt. Reste einer derartigen Beschriftung sind auf einer unpublizierten Basis, die sich jetzt gegenüber dem Eingang in Hanghaus 2 auf der Kuretenstraße befindet, zu erkennen.

⁶³ Zu den nicht erhaltenen Basen vor dem Ostteil s. MILTNER 1959, 276.

⁶⁴ MILTNER 1959, 279 f.; Zitat aus dem Skizzenbuch zur Basis des Messalinus (Inv. Nr. 2834; F. Miltner, 04.10.1956): »Kuretenstraße Südrand vor Stoa gegenüber Ostende der Scholastikiatherme 1. Basis von Westen, Unterteil *in situ*«.

⁶⁵ s. dazu Beschreibung des Mosaiks (V. Scheibelreiter).

⁶⁶ Gegenüber der nicht beschrifteten östlichen Basis vor der Nordostecke der Alytarchenstoa wurde im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen F. Miltners eine ebenfalls unbeschriftete Basis an der Ecke der Badgasse aufgestellt, weil diese in der Nähe der nördlichen Straßenseite vorgefunden worden war. Diese Zuweisung ist keineswegs gesichert; die Basis könnte auch zu den Statuenbasen vor der Alytarchenstoa gehören.

⁶⁷ Die Basen wurden von F. Miltner an das Ende des 4. Jhs. n. Chr. datiert; dieser Ansatz ist nicht mehr haltbar. Zu den spätantiken Inschriften und Amtsträgern in Ephesos s. FEISSEL 1998; FEISSEL 1999.

⁶⁸ IvE 2841.

⁶⁹ IvE 1309.

⁷⁰ IvE 1307.

Die Basis des Probus wurde in unmittelbarer Nähe der Messalinus-Basis gefunden⁷¹. Auf dem westlich anschließenden kleinen Postament wurde die Basis des Stephanos aufgestellt, weil sie von F. Miltner in der Nähe dieses Postaments freigelegt worden war⁷². Die Datierung der Statuenbasen an den Beginn des 5. Jhs. stimmt mit der Datierung der Verlegung des Mosaiks und wohl auch der Hallenarchitektur überein⁷³. Damit zeigt sich deutlich, dass die Aufstellung der Statuenbasen mit der Errichtung der Alytarchenstoa gleichzeitig erfolgte und damit ein inhaltlicher Bezug geschaffen wurde⁷⁴. Auf einen Zusammenhang zwischen der Aufstellung der Statuenbasen und der Anlage zumindest des östlichen Teiles der Alytarchenstoa weisen auch die unterschiedlich ausgearbeiteten Säulenbasen hin: Während die sichtbaren Basen allesamt sorgfältig gefertigt wurden, verwendete man bei den Säulenstellungen, die hinter den Statuenbasen lagen und daher im unteren Bereich von der Straße her nicht einsichtig waren, unfertige Säulenbasen.

Mit Ausnahme der unbeschrifteten und der Basis für Probus handelt es sich um Basen für Bronzestatuen⁷⁵. Dies ist nicht nur für eine Rekonstruktion der statuarischen Ausstattung von Bedeutung, sondern weist auch auf den Umgang mit Statuen in der Spätantike hin, da sich im Umfeld der Alytarchenstoa keine eindeutigen Reste von Bronzestatuen gefunden haben, die man zumindest einer der Basen zuordnen könnte⁷⁶. Klar zuzuordnen ist hingegen die Statue eines spätantiken Beamten, der in Sturzlage vor der Basis für Stephanos vorgefunden und daher von F. Miltner auch auf diese Basis gestellt wurde⁷⁷. Da die Basis für Stephanos für eine Bronzestatue gearbeitet wurde, kann dies nur bedeuten, dass die ursprüngliche Bronzestatue entfernt und in späterer Zeit durch eine Marmorstatue ersetzt wurde⁷⁸. Keine der Inschriften weist Änderungen oder Zusätze auf, was darauf hinweist, dass die Inschriften bis zur Zerstörung der Stoa sichtbar waren.

Die Funktion der Basen ist eindeutig in der öffentlichen Ehrung der genannten Personen zu sehen. Inwiefern diese in Verbindung zueinander standen oder warum sie gemeinsam vor der Alytarchenstoa geehrt wurden, lässt sich aus dem Befund und den Inschriften nicht erschließen. Möglicherweise haben sie sich um Ephesos in einer Art und Weise verdient gemacht, die in Zusammenhang mit den Aufgaben der Alytarchen stand. Zu denken wäre etwa an die Finanzierung von Spielen⁷⁹.

(A. Sokolicek)

Der Vorgängerbau der Alytarchenstoa

Die Alytarchenstoa orientiert sich nicht am Verlauf der Kuretenstraße, sondern an der Anlage der Kammern des H1, der Stiegegasse und dem Zugang zu H2 (Abb. 2. 3)⁸⁰. Darüber hinaus zeigen die Kammern im Westteil des H1, dass eine Terrassierung des vorgelagerten Bereichs bereits zu jenem Zeitpunkt erfolgte, an dem die Kammern angelegt wurden: Anders ist nicht zu erklären, warum diese Kammern nicht wie im Ostteil der Hangneigung folgen; ohne Terrassierung bzw. ohne eine Treppenanlage mit Plattform sind sie von der Kuretenstraße aus nicht zu erreichen. Einen weiteren Hinweis auf eine frühe Terrassierung des Hallenabschnitts liefert die westliche Stützmauer der Terrassierung selbst. Diese Mauer befindet sich unmittelbar östlich des Eingangsbereichs in die Wohneinheit 6 des H2. Die erhaltene Mauerkrone liegt etwa auf Eingangsniveau des H2. Die Stützmauer wird z. T. von der Ostmauer des hellenistischen Brunnenhauses gebildet⁸¹, die im nördli-

⁷¹ Zitat aus dem Skizzenbuch zur Basis des Probus (Inv. 2835; F. Miltner, 04.10.1956): »Kuretenstraße, ebenda, Fragmente in der Nähe der 2. Basis von Westen [= Basis des Messalinus].«

⁷² Zitat aus dem Skizzenbuch zur Basis des Stephanos (Inv. 2841; F. Miltner, 07.10.1956): »Kuretenstraße, etwa in der Mitte vor dem Südosteck der Scholastikiatherme, stammt vermutlich von der 3. Basis an der Straßenstidseite.«

⁷³ Zum Mosaik s. u. (V. Scheibelreiter); zur Grabung in der Alytarchenstoa s. S. LADSTÄTTER – M. STESKAL in diesem Band.

⁷⁴ Zur Funktion der Halle und den Basen s. u. (A. Sokolicek).

⁷⁵ Dies geht aus den Einarbeitungen an den Oberseiten der Basen hervor: Es handelt sich dabei je Basis um zwei bis 9 cm tiefe, runde, im Durchmesser etwa 6–8 cm große Eintiefungen für die Füße der Bronzestatue. Die Position dieser Befestigungslöcher auf der Basisoberseite kennzeichnet dabei die Schrittstellung der Staute.

⁷⁶ s. dazu J. AUINGER in diesem Band.

⁷⁷ s. dazu J. AUINGER in diesem Band mit Lit. und Angaben in den Tagebüchern.

⁷⁸ Zur spätantiken Ausstattung s. J. AUINGER in diesem Band.

⁷⁹ Zu den Aufgaben der Alytarchen s. u. (V. Scheibelreiter).

⁸⁰ Zur Baubeschreibung s. o. (A. Sokolicek).

⁸¹ THÜR a. O. (Anm. 11) 65 f.

chen Teil mit Bruchsteinen ausgebessert oder erhöht wurde. Dementsprechend liegt es nahe, ihre Errichtung nicht im Zusammenhang mit der Errichtung der Alytarchenstoa des frühen 5. Jhs. n. Chr. zu sehen. Vielmehr muss sie gleichzeitig mit den Kammern des H1 und dem Vorgängerbau der Stoa entstanden sein, als der hellenistische Brunnen weiterhin in Verwendung war und man diesen Bereich der Wasserentnahme vor dem Hangdruck und den Aufschüttung im Bereich der späteren Alytarchenstoa schützen wollte.

Daher muss bereits bei Anlage der Kammern des H1, der Stiegegasse und des Einganges in H2 eine Konstruktion bestanden haben, die der Alytarchenstoa formal und in Bezug auf die Abmessungen zumindest sehr ähnlich war⁸².

(A. Sokolicek)

Die Rekonstruktion der spätantiken Alytarchenstoa

Der heute erhaltene Befund der Alytarchenstoa erlaubt es, schematische Rekonstruktionen vorzuschlagen, wobei zwei voneinander etwas abweichende Varianten möglich sind. Folgende Bauglieder liegen *in situ*: der Stylobat, die Säulenbasen, die Zugänge und die Rückwand der Stoa, die von den Kammern des H1 gebildet wird. Das Mosaik wurde nach der Konservierung wieder an seinen ursprünglichen Platz verlegt, wobei durch den Einsatz von Beton die Anschlusskanten des Mosaiks zum Stylobat und den Kammermauern des H1 verdeckt und der Befund insgesamt stark verunklärt wurden. Die im Zuge der Restaurierungsarbeiten von F. Milner vorgenommene Aufstellung der Säulen entspricht wahrscheinlich nicht ihrer exakten ursprünglichen Position; die variierenden Säulendurchmesser machten es jedoch möglich, die Säulen entsprechend ihrer Größe auf passende Basen zu setzen, weshalb davon auszugehen ist, dass die Zuweisung zum westlichen oder östlichen Teil der Alytarchenstoa stimmig ist.

Die Tiefe der Halle zwischen der vorderen Säulenstellung und der Hallenrückwand (d. h. der Außenwände der Tabernen) beträgt ca. 4,80 m. Der entsprechende Abstand könnte von einer einfachen Fachwerkträgerkonstruktion überspannt und wahrscheinlich von einem Pultdach überdeckt gewesen sein.

Ausgehend vom Baubefund erstellte H. Thür einen ersten Vorschlag für eine Rekonstruktion der Alytarchenstoa (Abb. 49)⁸³. Sie rekonstruierte ein Pult- oder Giebeldach, das gleichermaßen die beiden Teile der Alytarchenstoa bedeckte, wobei im Bereich der Treppe der Niveauunterschied der beiden Hallenteile durch einen Höhengsprung im Dach überwunden wurde. Den Haupteingang nimmt H. Thür im westlichen Teil an; dort befinden sich zwei Säulenbasen, deren Jochabstand breiter als der aller anderen ist. Darüber hinaus legen die etwas kleineren Durchmesser der Säulenbasen die Aufstellung von Säulen mit bestimmtem Durchmesser fest, wofür in diesem Fall lediglich zwei Säulen aus Pavonazetto mit Spiralkannelur in Frage kommen. Diese beiden Säulen weisen aber eine geringere Höhe als die anderen Säulen der Alytarchenstoa auf, sodass für die Rekonstruktion des Einganges zu Recht eine Bogenkonstruktion vorgeschlagen wurde. Für die Dachlösung oberhalb des Bogens nimmt Thür eine Art Attikazone an.

Schwierigkeiten bereitet die Rekonstruktion des Ostteils der Alytarchenstoa. Um ein Marmorgebälk rekonstruieren zu können, geht H. Thür von unterschiedlichen Säulenhöhen aus, weil der Stylobat abgetrept ist. Um antike Proportionsverhältnisse zwischen Säulendurchmesser und -höhe zu wahren, müssen darüber hinaus in einigen Fällen zur Überwindung der Höhendifferenz erhöhte Abakusplatten vorausgesetzt werden. Die genannte Rekonstruktion ist zweifelsohne möglich, bleibt für den Ostteil jedoch hypothetisch. Das Architravfragment mit der Alytarchen-Inschrift ließe sich in der beschriebenen Rekonstruktion sowohl im Übergangsbereich zwischen West- und Ostteil als auch am Westende der Stoa unterbringen, an dem sich in Verbindung mit einer Zungenmauer möglicherweise ein Pfeiler ergänzen ließe.

Für den Ostteil ist darüber hinaus eine zweite Variante denkbar: Bei einer Annahme von Säulen annähernd gleicher Größe ist es vorstellbar, dass der Höhenunterschied mittels Ziegelbögen überbrückt wurde. Auch damit konnte – mit weit geringerem Aufwand – ein Dach mit nur einem Höhengsprung zwischen den beiden Hallenteilen erzielt werden (Abb. 50). Die oben aufgeführten Unterschiede zwischen den beiden Hallenteilen, die eine insgesamt abweichende bauliche Gestaltung und möglicherweise auch Funktion nahelegen, lassen

⁸² Dafür sprechen auch die kaiserzeitlichen Funde aus den Grabungen, s. S. LADSTÄTTER – M. STESKAL in diesem Band.

⁸³ THÜR 2003, Taf. 102 b.

eine solche optische Trennung annehmen. In diesem Fall kann sich der Architrav mit der Alytarchen-Inschrift nur im Bereich des Westabschlusses des Gebäudes befunden haben. Für das Ostende des Gebäudes ist möglicherweise – wie einige *in situ* (?) befindliche Blöcke vermuten lassen – im Bereich der Treppenanlage eine Quadermauer zu vermuten.

Über dem betonten Mitteleingang des Westteils könnte alternativ zu einer Attikazone und spiegelbildlich zum Hadrianstempel ein syrischer Giebel angenommen werden.

Für Variante 2 spricht vor allem der abgetreppte Stylobat, der eine Überdachung mit Ziegelbögen technisch einfacher und optisch weniger auffällig ermöglicht. Die Einarbeitungen in der Rückseite des Architravs mit der Alytarchen-Inschrift sprechen zwar vordergründig für eine Anbringung im Bereich des Übergangs vom West- zum Ostteil; da jedoch weder die Zugehörigkeit des Fragments zum Bau gesichert ist, noch, ob es sich dabei nicht um eine Spolie handelt, ist unseren Erachtens Variante 2 der Vorzug zu geben.

Die Ausstattung des Innenraums der Alytarchenstoa erlaubt es, die Trennung des Ost- und des Westteils zu rekonstruieren. Aufschlussreich sind die Einarbeitungen auf der Oberseite der obersten Treppenstufe. Während die Klammerlöcher die ursprüngliche Position der Treppenblöcke verdeutlichen und dem besseren Halt der obersten Stufenblöcke dienen, lassen die Dübellöcher auf die Anbringung einer Abschränkung schließen. Insgesamt sind sieben Dübellöcher mit Gusskanal zu erkennen, deren Seitenlänge 4 bis 5 cm beträgt. Der dort zu rekonstruierende Pfeiler hat unter Annahme eines zentral platzierten Dübellochs eine Seitenlänge von etwa 14 bis 15 cm, theoretisch wären auch bis zu 20 cm Breite möglich, wenn das Dübelloch dezentral gesetzt wurde.

Möglicherweise handelt es sich hier um die Einlassung einer hüfthohen Abschränkung, die als Raumteiler zwischen dem Ost- und dem Westteil der Alytarchenstoa fungierte; freilich haben sich von einer Abschränkung keine Reste erhalten. Aufgrund der Position der Dübellöcher, die im Mittelteil einen Abstand von 0,86 m aufweisen, muss auch angenommen werden, dass die Mitte der Abschränkung offen gehalten wurde: Unter der Annahme einer mittigen Platzierung des Dübellochs an der Pfeilerunterseite und einer Pfeilerstärke von mindestens 14 cm müsste ein etwa 0,60–0,70 m breiter Durchgang zwischen dem Ost- und dem Westteil der Alytarchenstoa bestanden haben.

Abschränkungen kennt man in Ephesos außerhalb der christlich-sakralen Sphäre in den Hanghäusern⁸⁴ und auf der Kuretenstraße etwa von einem Hermenzaun, der sekundär am Beckenrand des Nymphaeum Traiani aufgestellt wurde⁸⁵. Generell dienen Abschränkungen in der späten Kaiserzeit und in der Spätantike sowohl im christlich-sakralen Raum als auch in der ›profanen‹ Repräsentationsarchitektur der Kennzeichnung und Abgrenzung besonders bedeutender Bereiche⁸⁶. Möglicherweise trifft dies auch für die Funktion der rekonstruierten Abschränkung in der Alytarchenstoa zu: Neben der oben angeführten Hervorhebung des östlichen Abschnitts der Halle durch die Aufstellung der Basen könnte diese Abschränkung ebenso auf die Bedeutung des östlichen Abschnitts hinweisen.

(U. Quatember – A. Sokolicek)

⁸⁴ Auch in der byzantinischen Wohnstadt in Ephesos gab es Schranken mit Pfeilern, die bestimmte Räume abgrenzen (freundlicher Hinweis S. Ladstätter). Im H1 gab es ebenfalls einen Hermenzaun, s. G. LANG, Grundrissentwicklung und Rekonstruktion, in: LANG-AUINGER 1996, 196–202. 198 Abb. 78; M. AURENHAMMER, Skulpturen aus Stein und Bronze, in: C. LANG-AUINGER (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 158–160.

⁸⁵ Zum Hermenzaun s. R. HANSLMAYR, Der spätantike Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani – eine Planetenbalustrade, in: B. ASAMER – W. WOHLMAYR (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris Lodron-Universität Salzburg, 6.–8. Dezember 2001 (Wien 2003) 63–68. Die Hermen dieses ›Zauns‹ dienen – wie die rekonstruierten Pfeiler auf der Stiege der Alytarchenstoa – als Halterungen der Schrankenplatten des Zauns. Die Schäfte weisen eine Breite von 0,26–0,32 m auf und sind damit etwas stärker als die Pfeiler der Abschränkung auf der Stiege der Alytarchenstoa.

⁸⁶ Zum christlich-sakralen Raum s. zuletzt U. PESCHLOW, Dividing Interior Space in Early Byzantine Churches. The Barriers Between the Nave and Aisles, in: S. E. J. GERSTEL (Hrsg.), Thresholds of the Sacred. Architectural, Art Historical, Liturgical, and Theological Perspectives on Religious Screens, East and West, *Dumbarton Oaks Research Library and Collection* (Washington 2006) 53–71; allgemein s. T. ULBERT, Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes. *Schrankenplatten des 4.–10. Jahrhunderts* (München 1969); H. WREDE, Die spätantike Hermengalerie von Welschbillig. Untersuchung zur Kunsttradition im 4. Jahrhundert n. Chr. und zur allgemeinen Bedeutung des antiken Hermenmals (Berlin 1972); A. FRANTZ – H. A. THOMPSON – J. TRAVLOS, *Late Antiquity: A.D. 267–700, Agora 24* (Princeton 1988) 115: »a marble fence with sileni as fence posts«.

Die Datierung der spätantiken Alytarchenstoa

In den zwanzig Jahren, zwischen der Abnahme und Wiederverlegung des Mosaiks, wurden keine Sondagen in der Halle angelegt, die zur Klärung der Baugeschichte und der Verlegezeit des Paviments hätten beitragen können. So schien mit der 1981 abgeschlossenen Wiederverlegung ein Befund für immer versiegelt, der Aufschluss über Vorgängerbauten bzw. -böden und eine exakte Datierung der Halle und ihrer Ausstattung hätte geben können. Man wäre in den Bereich der kunsthistorisch-stilkritischen Datierung verwiesen gewesen, wäre nicht 1999 im Zuge der Stützenerrichtung für den neuen Schutzbar über dem Hanghaus 2 im äußersten Westen der Halle (unter Mosaikfeld 1) eine Sondage angelegt worden: Für den 1,10–1,95 × 6,30 m großen Schnitt wurde ein Abschnitt des Mosaiks erneut entfernt, wobei im Ost- und Südteil der Sondage noch ungestörte Bereiche der Mosaikbettung festgestellt werden konnten. Diese besteht aus einer etwa 10 cm starken grauweißen Kalkmörtelschicht, an deren Unterseite ein rötlicher Ziegelsplittmörtel im Verband mit größeren Steinen anschließt. In dieser in einem Arbeitsgang aufgetragenen Unterkonstruktion des Mosaiks fanden sich sieben Münzen, die in das ausgehende 4. Jh. bzw. um 400 n. Chr. zu datieren sind und daher einen *terminus post quem* für die Verlegung des Mosaiks angeben⁸⁷. Die zahlreiche Fundkeramik besitzt hingegen keine Signifikanz für die Ermittlung seiner zeitlichen Stellung.

Stilkritische Analyse des Mosaiks

Bei der Anlage des Mosaiks wurde auf ein Dekorrepertoire zurückgegriffen, das sich in der Spätantike von der Levante bis nach Griechenland und in die Balkanprovinzen nachweisen lässt. Während es aber in Syrien und in den östlichen Gebieten, als es Ende des 4. Jhs. n. Chr. im Dunstkreis des neuen großen Auftraggebers ›Kirche‹ entstand, revolutionär, wenn nicht sogar verstörend neu gewirkt haben muss, da es eine Abkehr von der lebendigen Tradition vorwiegend mythologischer Bildmosaiken bedeutete⁸⁸, war man in Westkleinasien – wie auch weiter westlich – sichtlich besser darauf vorbereitet: Hier dominierten seit der frühen Kaiserzeit im Wesentlichen auf italische Vorbilder zurückgehende geometrische Mustermosaiken⁸⁹. Während die in der Alytarchenstoa vorkommenden Achteckrapporte schon in nachseverischer Zeit *en vogue* wurden, sind Schlaufenmuster, die bekannte geometrische Muster umformen, Errungenschaften des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jhs. n. Chr.⁹⁰. Wie verknotete Taue legen sie sich über den glatten Grund und führen gleichsam die dritte Dimension ein, wodurch innerhalb der geometrischen Dekorationsform etwas völlig Neues entsteht.

Schlingen- und Schlaufenmuster sind gemeinsam mit der Grunddisposition der aneinander gereihten, mehrfach gerahmten Felder, der Farbgebung sowie den Efeuranken als einzigen organischen Schmuckelementen bei den zahlreichen spätantiken ephesischen Mosaikdenkmälern vorhanden. Als Beispiele seien hier zwei nach externen Kriterien datierbare Mosaikkomplexe mit diesen Merkmalen angeführt, nämlich die aus dem ersten Viertel des 5. Jhs. n. Chr. stammenden Böden der zweiten Ausstattungsphase des Vediusgymnasiums⁹¹ sowie das in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. zu datierende Tessellat aus der Südhalle der Thermenanlage an der Oberen Agora⁹².

⁸⁷ s. den Beitrag von S. LADSTÄTTER – M. STESKAL in diesem Band.

⁸⁸ Vgl. BALTY 1984, 439.

⁸⁹ Als Beispiele früh- und mittelkaiserzeitlicher ephesischer Mosaikproduktion sei hier auf die Böden des H2 verwiesen, die diesen Typ repräsentieren; vgl. V. SCHEIBELREITER, Die Mosaikböden, in: H. THÜR (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund Ausstattung Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005) 152–156; I. ADENSTEDT, Wohnen in der antiken Großstadt – Eine bauforscherische Analyse zweier Wohneinheiten des Hanghauses 2 von Ephesos (unpubl. Diss. TU Wien 2005); V. SCHEIBELREITER, Mosaiken, in: F. KRINZINGER (Hrsg.), Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund und Ausstattung, FiE 8, 8 (in Druck). – Auch das Mosaikpaviment in der sog. Bestattungskirche des Coemeteriums der Sieben Schläfer steht in dieser Tradition; vgl. W. JOBST, Zur Bestattungskirche der Sieben Schläfer in Ephesos, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 171–180.

⁹⁰ Vgl. BALTY 1984; Σ. Πελεκανίδης, Σύνταγμα τῶν παλαιοχριστιανικῶν ψηφιδωτῶν δαπέδων τῆς Ἑλλάδος I. Νησιωτική Ἑλλάς (Αθήναι 1974) 33 f.

⁹¹ V. SCHEIBELREITER, Mosaik- und *opus sectile*-Böden, in: M. STESKAL – M. LA TORRE (Hrsg.), Das Vediusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund, FiE 14, 1 (Wien 2008).

⁹² Vgl. JOBST 1977, Abb. 52; SCHEIBELREITER 2006, 36 f. Nr. 7 Abb. 14.

Seit dem ausgehenden 3. Jh. und beginnenden 4. Jh. n. Chr. sind sogenannte Regenbogenmotive wesentliche Kennzeichen der Mosaikkunst der östlichen Reichsgebiete⁹³: Durch die übereckgestellte Setzung von Würfeln selber Farbe wurden geradezu pointilistische Effekte erzielt. Man wurde dem einzelnen Mosaiksteinchen zum ersten Mal in der Geschichte der Tessellatkunst gerecht, da es – und nicht die Farbe oder die erzeugte Form – in den Mittelpunkt gerückt wurde. Typische Regenbogenmotive sind Zickzackmuster, abgeschattete Töne und abgetreppte geometrische Figuren, die diese neue ästhetische Qualität zum Ausdruck bringen. Auch in der Alytarchenstoa befinden sich Regenbogenmotive, vornehmlich in kleinen Feldern, nämlich: Winkel in den Ellipsen (Abb. 51) sowie abgetreppte Quadrate mit schachbrettartiger Innenaufteilung (Abb. 52, 53).

Hinsichtlich des Figureschmucks des Feldes 4 unterscheidet sich das Mosaik der Alytarchenstoa von den anderen bisher bekannten spätantiken ephesischen Tessellaten. Die kleinen Vogelbilder wurden sorgfältiger als die meisten übrigen Mosaikpartien gestaltet. Vermutlich um den Eindruck extra gefertigter kostbarer Embleme zu erwecken, setzte man sie mit feinen Steinchen und bereicherte die Farbpalette durch Purpur sowie verschiedene Blau- und Grüntöne, für die sogar Glas verwendet wurde. Mit Ausnahme der Vögel (Tauben?) am Kratertrand, deren Körper sich in der Wasseroberfläche spiegeln, und die auf das berühmte hellenistische Taubenmosaik des Sosos aus Pergamon zurückgehen, wie Plinius der Ältere überliefert⁹⁴, erinnern die isolierten Vögel in rechteckigen Feldern vom Sujet her an die Vögel, Vierbeiner und Pflanzen, die ab dem beginnenden 5. Jh. n. Chr. die rein geometrischen Mustergerüste in Kleinasien, Griechenland und der Levante zu bevölkern begannen. Vermutlich hatte sich in dieser Zeit der ›Strenge Stil‹ des Anikonischen überlebt und machte einer belebten Welt nach und nach mehr Platz⁹⁵. Allerdings beschränkt sich in der Alytarchenstoa die Figurenanreicherung auf Feld 4 der Westhalle, während ansonsten der einheitliche geometrische Gesamtduktus vorherrscht, sieht man von den ornamental behandelte Blatt- und Baummotiven der Felder 3 und 8 ab. In Ephesos scheint sich diese Mode nicht durchgesetzt zu haben, auch die anderen bekannten Mosaikböden der Spätantike sind hier weitgehend rein geometrisch gestaltet. Lediglich das Mosaik aus dem Gebäude südlich der Celsusbibliothek, dessen Entstehungsdatum unklar ist, kann als Vertreter der belebten Geometrie gewertet werden – die Felder seines Mäanderrapportes sind mit Tieren und allerlei Gegenständen gefüllt⁹⁶.

Das Reskript eines Briefes an Flavius Heliodoros

Auf einer von F. Miltner der Stoa zugewiesenen⁹⁷, heute in ihrem Westabschnitt aufgestellten Säule aus wahrscheinlich lokalem Bigio antico (Abb. 54) befindet sich das Reskript eines Briefes, den die Prätorianerpräfekten der Diözesen Oriens, Italia und Illyricum Flavius Kyros, Flavius Maximus und Flavius Hippasias an Flavius Heliodoros, den Proconsul von Asia, schrieben, um ihm zu seiner guten Verwaltungstätigkeit zu gratulieren⁹⁸. Aus den Funktionsperioden der Amtsinhaber lässt sich eine Datierung des Briefes in den Zeitraum

⁹³ J. BALTY, La mosaïque antique au Proche-Orient, I. Des origines à la Tétrarchie, in: ANRW XII, 2 (Berlin 1981) 347–429 bes. 415. – Aus Antiochia stammt der erste bekannte Nachweis des Regenbogenmusters aus der Konstantinischen Villa: vgl. D. LEVI, Antioch Mosaic Pavements (Princeton 1947) 406 f. Taf. 53 b. 58.

⁹⁴ Plin. nat. hist. 36, 184; vgl. M. DONDERER, Das Kapitolinische Taubenmosaik – Original des Sosos?, RM 98, 1991, 189–197. Gesammelte Lit. bei K. M. D. DUNBABIN, Mosaics of the Greek and Roman World (Cambridge 1998) 26–28 sowie zuletzt S. KIELAU, Das Taubenmosaik aus der Villa Hadriana und seine Beziehungen zu Pergamon. Neue Beobachtungen, IstMitt 54, 2004, 491–505.

⁹⁵ Vgl. E. KITZINGER, Studies on Late Antique and Early Byzantine Floor Mosaics, DOP 6, 1951, 83–122; E. KITZINGER, Mosaic Pavements in the Greek East and the Question of a ›Renaissance‹ under Justinian, in: Actes du VIe congrès international d'études Byzantines Paris, 27 juillet–2 août 1948, II (Paris 1951); KITZINGER 1965, bes. 347 f.; L. DE MATTEIS, Mosaici di Cos dagli Scavi delle Missioni Italiane e tedesche (1900–1945) (Athen 2004) bes. 230.

⁹⁶ Vgl. vorläufig H. VETTERS, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1975, AnzWien 113, 1976, 500 f. Abb. 7 Taf. 12; H. VETTERS, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1976, AnzWien 114, 1977, 198; W. JOBST – C. SCHWANZAR, Embolosforschungen I. Archäologische Untersuchungen östlich der Celsusbibliothek in Ephesos, ÖJh 54, 1983, Beibl. 149–250 Beil. 1 Abb. 53, 54; W. JOBST, Antike Tessellatpavimente in Ephesos, in: FRIESINGER – KRINZINGER 1999, 569–578; V. SCHEIBELREITER, Studien zu den kaiserzeitlichen Mosaiken Westkleinasiens (unpubl. Diss. Universität Wien 2001) Kat. 17.

⁹⁷ Nach anfänglichen Unsicherheiten, ob die Säule dem Hadrianstempel oder der Stoa zugewiesen werden sollte, entschied man sich für die Stoa, s. MILTNER 1959, 284.

⁹⁸ IvE 43; MILTNER 1959, 283 f. (= AE 1961, 190). R. MERKELBACH, Ephesische Parerga (2). Der volle Name des Flavius Cyrus, cos. 441, ZPE 24, 1977, 164 (= SEG 27, 748 = AE 1977, 769) erkannte, dass es sich um drei Absender handelt, nicht wie in IvE 43 angegeben, um zwei.

zwischen 439 und 441/442 n. Chr. erschließen⁹⁹: Halle und Mosaik müssten demnach schon vor dem Zeitpunkt dieser Publikation, die ja nur an einem öffentlichen, gut sichtbaren, prominenten Platz an der Straße Sinn gehabt haben kann, bestanden haben.

(V. Scheibelreiter)

Die Inschriften auf den Statuenbasen

Auf den beschrifteten Basen, die vor der Ostseite der Alytarchenstoa aufgestellt wurden, werden drei Personen des öffentlichen Lebens genannt und geehrt, deren Wirkungszeit etwa auf den Beginn des 5. Jhs. n. Chr. eingegrenzt werden kann. *Terminus post quem* ist jedenfalls die Zeit der 60er Jahre des 4. Jhs. n. Chr., da sich auf der Rückseite der Basis für Messalinus (IvE 1307) eine Ehreninschrift für den Proconsul Aelius Cl. Dulcinius (IvE 1312) befindet; dieser bekleidete das Amt in der Zeit von 360–364 n. Chr.¹⁰⁰.

Der Christ Stephanos (IvE 2841) dürfte mit dem Erbauer eines Brunnens vor der Fassade der Celsusbibliothek identisch sein und ist in die Zeit um 410 n. Chr. zu setzen¹⁰¹. Probus (IvE 1309), der für die Errichtung eines Getreidespeichers geehrt wird, aber mit keinem öffentlichen Amt in Verbindung gebracht werden kann, ist aus keiner weiteren Inschrift bekannt, und Messalinus (IvE 1307) wird in seiner Eigenschaft als Proconsul geehrt, einem Amt, das dieser offenbar ebenfalls am Beginn des 5. Jhs. n. Chr. innehatte¹⁰². Da die Basen ein Ensemble vor der Osthälfte der Alytarchenstoa bilden, ist anzunehmen, dass sie auch gleichzeitig aufgestellt wurden, in Übereinstimmung mit den Wirkungszeiten der geehrten Stephanos und Messalinus also in der Zeit kurz nach 410 n. Chr. Dieser Zeitrahmen stimmt mit der Datierung der Errichtungszeit der Halle, die aus dem Grabungsbefund, der stilkritischen Untersuchung des Mosaiks und des Briefes an Fl. Heliodorus erschlossen werden kann, überein.

(A. Sokolicek)

Das Amt des Alytarchen

Auf der obersten Faszie der beiden Architravfragmente ist in ca. 6 cm hohen Buchstaben das Ende einer Inschrift zu lesen, nämlich κ]αὶ ἀλυτάρχου τό ἔργον ἐγένετο¹⁰³ (Abb. 12). Daraus leitete der Ausgräber F. Miltner nicht nur den modernen Namen der Halle ab, sondern setzte deren Errichtung aufgrund der »hohen schönen Buchstaben des beginnenden 5. Jhs.« in dieser Zeit an¹⁰⁴.

Die Inschrift birgt einen interessanten Aspekt für die Geschichte des spätantiken Ephesos, der bisher übergangen wurde. Es handelt sich um das Amt des Alytarchen. Ein Alytarch war zunächst bei den panhellenischen Spielen in Olympia Vorsteher der Büttel – der ἀλύτῃα –, somit nach modernen Begriffen oberster Polizeichef bzw. Sicherheitsbeamter¹⁰⁵. Als solcher stand er dem Spielleiter, dem Agonotheten, zur Seite¹⁰⁶. Als in der Kaiserzeit in den östlichen Provinzen olympische Agone eingerichtet wurden, übernahm man auch die Funktionäre aus Olympia. Dementsprechend kennt man Alytarchen nicht nur aus Olympia¹⁰⁷, sondern auch im Rah-

⁹⁹ Vgl. PLRE 2, 338 s. v. Fl. Taurus 7 ; 533 s. v. Fl. Heliodorus 9; 565 s. v. Fl. Valentinus Georgius Hippasias; 750 s. v. Petronius Maximus 22.

¹⁰⁰ s. MILTNER 1959, 280 mit Lit.

¹⁰¹ FEISSEL 1999.

¹⁰² FEISSEL 1998; FEISSEL 1999.

¹⁰³ Zum Architrav s. o. (U. Quatember); zur Inschrift vgl. IvE 447; MILTNER 1959, 283. 326 Anm. 10; 339 Abb. 172.

¹⁰⁴ MILTNER 1959, 325 f. Anm. 10: »[deshalb] bezeichne ich diese Halle als Alytarchenstoa. Der Architrav könnte vom Hallengebälk herrühren.«

¹⁰⁵ Zu Ordnungs- und Sicherheitsorganen bei Spielen s. M. WÖRRLE, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien, Vestigia 39 (München 1988) 202 f. 219.

¹⁰⁶ Vgl. RE I 2 (1894) 1711 f. s. v. Ἀλυτάρχης (E. REISCH). Die Literatur zum Alytarchenamnt ist gesammelt bei M. LEHNER, Die Agonistik im Ephesos der römischen Kaiserzeit (Diss. Universität München 2004) bes. 83–89, <<http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=974306193>> (26.02.2008).

¹⁰⁷ IvO 240. 437. 468. 479. 483.

men isolympischer Veranstaltungen, die in Antiochia, Ephesos, Sardes und Tralles abgehalten wurden¹⁰⁸. Aus Ephesos sind bisher 19 Inschriften veröffentlicht, in denen Alytarchen genannt sind. Interessanterweise stammt ein Großteil derselben aus dem Bereich der Kuretenstraße. Am prominentesten ist das am Oktogon an der Kuretenstraße publizierte Reskript eines Briefes der Kaiser Valentinian, Valens und Gratian an den Proconsul Festus (372–378 n. Chr.)¹⁰⁹: Darin entsprechen die Kaiser dessen Bitte, bei der Veranstaltung der Provinzfestspiele – der κοινὰ Ἀσίας – auch Nicht-Ephesier zum Amt des Alytarchen zuzulassen. Einerseits sollte so Ephesos von den damit verbundenen finanziellen Pflichten entlastet werden, andererseits ambitionierten Personen, die mit Ehrgeiz nach Popularität strebten, die Möglichkeit geboten werden, durch die Übernahme einer so angesehenen Verpflichtung ihren Rang zu erhöhen¹¹⁰. Offenbar hatte das Alytarchenamt in der Spätantike eine Bedeutungserweiterung erfahren, die sich nun auch auf die Organisation und Leitung der Spiele erstreckte. Der Oktogoninschrift ist darüber hinaus zu entnehmen, dass die Inschrift auf dem Architravblock der Alytarchenstoa kein zwingendes Argument dafür ist, dass zur Zeit ihrer Abfassung in Ephesos (noch) olympische Spiele abgehalten worden sind. Es könnte sich hier schließlich auch um einen bei den Provinzfestspielen, den κοινὰ Ἀσίας, tätigen Alytarchen handeln.

Aus dem Text der Inschrift geht nicht eindeutig hervor, welche grammatikalische Konstruktion hier vorliegt, ob der im Genitiv genannte Alytarch selbst als Stifter aufscheint oder in anderer Beziehung, etwa als Verwandter einer in der Inschrift zuvor angeführten Person, genannt ist. Alle anderen epigraphischen Belege für Alytarchen aus Ephesos – außer demjenigen der Alytarchenstoa und dem genannten Kaiserbrief vom Oktogon – stammen aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. Sie erscheinen fast ausschließlich in einem agonistischen Kontext. Fünf dieser Inschriften wurden an der Nordseite der Kuretenstraße gefunden: Es handelt sich um Ehrungen von siegreichen Sportlern oder um die Weihung von Nikestatuen, wobei die Alytarchen als eponyme Amtsinhaber in stereotyp abgefassten Formularen genannt sind¹¹¹. Im Pfeilergang der Scholastikiatherme, die der Alytarchenstoa gegenüber liegt, fand sich eine weitere Gruppe von Spolienblöcken mit Inschriften, welche dieses eindeutige Formular aufweisen¹¹². Ähnlichen Inhalts ist eine Gruppe von Ehreninschriften, von denen zwei nördlich des Artemision und eine in ein Brunnenfundament der Marienkirche verbaut gefunden wurden¹¹³. In zwei anderen Fällen handelt es sich um Ehreninschriften für Mitglieder der Vedierfamilie, in deren Ämterlaufbahn auch das Alytarchat aufgezählt wird¹¹⁴. Bei der Inschrift auf dem Fragment einer severischen

¹⁰⁸ Vgl. L. ROBERT, Sur des inscriptions d’Ephèse. Fêtes, athlètes, empereurs, épigrammes, RPhil 1967, 41 f.; W. H. BUCKLER – D. M. ROBINSON, Sardis. Greek and Latin Inscriptions 1, Sardis 7 (Leyden/Mass. 1932) 64; POLJAKOV 1989, 125–131. 134–140. Ein einziges Mal im Zusammenhang mit pythischen Spielen ist ein Alytarch Mitte des 3. Jhs. n. Chr. in Side erwähnt; vgl. NOLLÉ 2001, Nr. 134.

¹⁰⁹ IvE 43.

¹¹⁰ Vgl. H. Wankels Übersetzung des entsprechenden Paragraphen IvE 43 Z. 6: »Wir entsprechen auch deinem Antrag, denen die aus kleinen Städten stammen, aber mit größerem Ehrgeiz nach Popularität streben, die Erlaubnis zu geben, die Veranstaltung auszurichten, nämlich, dass in der Metropolis Ephesus Asiarchen oder Alytarchen aus einer anderen Stadt auftreten und so durch Übernahme von angeseheneren Verpflichtungen ihren Rang erhöhen können.«

¹¹¹ Das Formular lautet: τοῦ δεινοῦ ἀλυταρχοῦντος oder ἀλυταρχήσαντος »als N.N. Alytarch war«. Zu C. Fl. Furius Aptus als Alytarch s. IvE 502: Statuenweihung des M. Aur. Antonius Atimetus (vor der 12. Säule von Westen an Nordseite der Kuretenstraße); IvE 502a: Statuenweihung des M. Aur. [.....]alos oder [.....]laos (verbaut im Heraklestor); IvE 1099: Ehreninschrift an der Nordseite der Kuretenstraße. Zur Person des C. Fl. Furius Aptus in einem möglichen Zusammenhang mit der Errichtung eines Vorgängerbaus der Alytarchenstoa s. u. Funktion (A. Sokolicek). – Zu M. Ant. Lollianus, der gleichzeitig Periodonike, Agonothet der großen Hadrianeia und Alytarch war, s. IvE 1153: Statuenweihung der Valeria Scaptia mit ihren Söhnen (vor der 15. Säule an der Nordseite der Kuretenstraße). – Zu einem namentlich nicht bekannten Alytarchen, der gleichzeitig Asiarch war, s. IvE 523: Nikestiftung des Tib. Claudius Meliton/Meno (vor der 10. Säule an der Nordseite der Kuretenstraße).

¹¹² Auf diesen Blöcken wird M. Pompeius Apollonius Claudianus genannt, s. IvE 1114: M. Aurelius Zosimus aus Athen, Sieger im Langstreckenlauf bei den ephesischen Olympien; IvE 1115: ein Unentschieden im Pankration der Knaben bei den ephesischen Olympien; IvE 1116: A. Licinius Buleianus, Sieger im Pankration der Männer bei den ephesischen Olympien; IvE 1117: Dionysius aus Amastris, Sieger im Boxen der Männer bei den ephesischen Olympien. Zur selben Serie gehört die in der Thermenanlage an der Oberen Agora gefundene Inschrift IvE 1118 (Ehreninschrift für einen Sieger im Ringen der Männer bei den ephesischen Olympien).

¹¹³ Diese Inschriften nennen Gn. Pompeius Hermippos Aelianus als Alytarch, s. IvE 1984A: Ehreninschrift für einen Sieger im Laufen (gefunden nördlich des Artemision); IvE 1120/1: ein Unentschieden beim Pankration der Männer (gefunden nördlich des Artemision); IvE 4113: P. Aelius Serapio aus Alexandria, Sieger bei den ephesischen Olympien (gefunden in der Marienkirche).

¹¹⁴ IvE 728: Ehrung des P. Vedius Antoninus, genannt der Bauherr (Basis verbaut in Pfeilergang der Scholastikiatherme); IvE 3055: Ehrung eines als πατήρ ἀλυταρχῶν bezeichneten Unbekannten durch die Philovedioi (Basis von der Agora).

Ehrenbasis, die als Schwelle für den Eingang in Raum SR 22 des H1 diente, ist ein gewisser Pompeius geehrt, der u. a. das Amt des Alytarchen bei den ephesischen Olympien bekleidete¹¹⁵. Aus nicht bekannten Textzusammenhängen stammen zwei Inschriftenfragmente aus der Marienkirche¹¹⁶.

Bis auf die Architravinschrift der Alytarchenstoa sowie die Inschriften IvE 728, 1099A (2) und 3055, die davon abweichen, sind aus Ephesos nur Inschriften mit der Formulierung ἀλυσταρχοῦντος/ἀλυσταρχήσαντος bekannt. Das verhält sich auch für die epigraphischen Zeugnisse aus anderen Städten so¹¹⁷.

Bei der Inschrift auf dem der Halle zugeordneten Architravfragment handelt es sich um die einzige bisher bekannte Nennung eines Alytarchen im Rahmen einer Bauinschrift. Ein agonistischer Kontext ist hier offensichtlich nicht vorhanden. Für die Interpretation ergeben sich zwei Möglichkeiten:

1) Unter der Annahme, dass der Alytarch Stifter der Halle war, ließe sich die Inschrift wie folgt rekonstruieren: ἐπί ... κ]αὶ ἀλυσταρχοῦ τὸ ἔργον ἐγένετο.

2) Eine zweite Interpretationsmöglichkeit ist analog zu einer Inschrift aus Smyrna denkbar¹¹⁸: In dieser weihte ein nicht namentlich überlieferter Stifter einen Altar. Stolz gibt er an, Sohn des Ratsherrn und Prytanen C. Claudius Pompeius zu sein, der seinerseits Enkel oder Nachfahre des C. Claudius Valerius Licinianus war, welcher Asklepiospriester sowie Alytarch bei den Spielen in Olympia war. Die entsprechende Formulierung lautet ... Ἱερῶς Ἀσκληπίου καὶ ἀλυσταρχοῦ Πεισαίων Obwohl für Ephesos kein Alytarch bekannt ist, der das Amt bei den olympischen Spielen in Elis innehatte und daher ein hohes soziales Prestige besaß, auf das noch seine Nachfahren hätten stolz sein können, ist für die Inschrift auf dem Architrav der Stoa die Möglichkeit gegeben, dass ihr Stifter nicht selbst Alytarch war, sondern einer seiner Vorfahren.

Zu dieser Annahme berechtigt der Stellenwert des Alytarchenamts, der im Laufe der Kaiserzeit überall eine Aufwertung erfahren haben muss, wie nicht nur aus der spätantiken Oktogoninschrift aus Ephesos hervorgeht: Schon im Jahr 241 n. Chr. etwa wurde das Amt in einer Inschrift aus Olympia alleinstehend eponym verwendet¹¹⁹. Der einstige temporäre »Festivalpolizist« war zu dieser Zeit offensichtlich mit Kompetenzen ausgestattet, die ihn in die Nähe der obersten Spielleitung rückten¹²⁰.

(V. Scheibelreiter)

Zur Funktion der Alytarchenstoa

Die Alytarchenstoa ist weder in Bezug auf die Konstruktion der Halle noch auf die Funktion vordergründig mit der Kuretenstraße in Zusammenhang zu sehen, sondern mit den beiden Hanghäusern H1 und H2. Dies wird nicht nur daraus deutlich, dass die Alytarchenstoa dem H1 zur Gänze und dem Eingangsbereich in die Wohneinheit 6 des H2 vorgeblendet und mit diesen Bauten architektonisch verbunden ist, sondern auch daraus, dass die Alytarchenstoa der Höhe der Kammern des H1, und nicht dem Straßenverlauf der Kuretenstraße folgt¹²¹.

Die Aufstellung der Statuenbasen vor dem Ostteil der Alytarchenstoa macht deutlich, dass die Ehrungen der Personen eindeutig in Bezug zu der Funktion des Ostteils, nicht aber des Westteils der Alytarchenstoa stehen. Da die Statuen auch nicht willkürlich und unregelmäßig verteilt wurden, dürfte ein inhaltlicher Bezug zwischen den Geehrten und der Funktion der Alytarchenstoa bestanden haben. Dies trifft allerdings nur auf den Ostteil zu.

¹¹⁵ IvE 710B. Z. 37: ἀλυσταρχοῦ von D. Knibbe ergänzt.

¹¹⁶ IvE 1099A.

¹¹⁷ POLJAKOV 125–131. 134–140.

¹¹⁸ G. PETZL, Die Inschriften von Smyrna 2, 1, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 24, 1 (Bonn 1987) Nr. 595.

¹¹⁹ IvO 240; vgl. auch R. ZIEGLER, Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. (Düsseldorf 1985) 59.

¹²⁰ Vgl. zur Diskussion von Stellung und Aufgaben des Alytarchen H. W. PLEKET, Olympic Benefactors, ZPE 20, 1976, 1–18. In Antiochia war ein Alytarch laut Ioannis Malalae Chronographia XII 286 f.; XVII 417 (ed. H. Thurn, Corpus Fontium Historiae Byzantinae 35 [Berlin 2000]) in der späteren Kaiserzeit oberster Spielleiter. Ein Reskript Theodosius' II aus dem Jahr 409 n. Chr. nennt den Alytarchen neben den Syriarchen, Asiarchen und Agonotheten an erster Stelle (Cod. Theod. II 15, 9, 2); vgl. P. PETIT, Libanius et la vie municipale à Antioch au IV^{ème} siècle ap. J.-C. (Paris 1956) 133 f.; M. LÄMMER, Olympien und Hadrianeen im antiken Ephesos (Köln 1967); N. B. CROWTHER – M. FRASS, Flogging as a Punishment in the Ancient Games, Nikephoros 11, 1998, 51–82.

¹²¹ Die Halle wurde auf gleichbleibendem Niveau bis vor den Eingang in das H2 gezogen, der in diesem Abschnitt etwa 2 m über dem Niveau der Kuretenstraße liegt, s. o. Baubeschreibung (A. Sokolicek).

Innerhalb der Statuenbasisgruppe selbst zeichnen sich Bezüge untereinander ab. Zentrale Bedeutung erlangten die beiden mittleren Basen, die des Probus und des Messalinus. Die beiden Basen unterscheiden sich zwar von einander hinsichtlich ihrer formalen Gestaltung¹²², besitzen aber die gleiche Höhe von 1,46 m¹²³. Die beiden Basen stehen auf einem größeren Postament, das vor der Mittelachse des Ostteils platziert wurde und das auch den straßenseitigen Eingang in den Ostteil der Alytarchenstoa markiert¹²⁴. Somit rahmen die Statuenbasen des Probus und des Messalinus den Eingang in den Ostteil der Alytarchenstoa.

Diese prominente Position der beiden Statuen findet eine Entsprechung bei den Kammern des H1¹²⁵. In Verlängerung der Mittelachse des Einganges liegt – etwas aus der Achse nach Westen verschoben – Kammer Nr. X des H1. Sie ist die einzige der 12 Kammern des H1, deren Eingang nachträglich durch einen 0,50 m breiten Ziegelpfeiler verschmälert wurde (Abb. 2)¹²⁶. Durch diese Verengung verschiebt sich die Mittelachse des Einganges in die Kammer um wenige Zentimeter nach Osten, sodass diese in der Folge in der Mittelachse des Einganges in den Ostteil der Stoa liegt (Abb. 2). Da es sich bei dieser Verengung um die einzige nachträgliche Veränderung bei den Kammern handelt, ist anzunehmen, dass Kammer X in Bezug zu dem prominenten Zugang in den Ostteil der Alytarchenstoa steht¹²⁷. Tatsächlich handelt es sich bei ihr um die am besten ausgestattete Kammer der östlichen Reihe, da diese als einzige an der Rückseite zwei Nischen aufweist¹²⁸. Damit rückt Kammer X in das Zentrum der Kammernreihe.

Der architektonische Bezug der Alytarchenstoa zu den Kammern der beiden Hanghäuser ist deutlich und lässt sich in folgenden Punkten zusammenfassen: 1) Die Alytarchenstoa verbindet die beiden Hanghäuser über deren Frontseite. 2) Die Konstruktion der gesamten Halle nimmt Rücksicht auf die Lage der Kammern und folgt über die gesamte Länge den Schwellenniveaus der Kammernzugänge. 3) Der Eingang in den Ostteil der Alytarchenstoa, der durch die Position des gemeinsamen Postaments für die Basen des Probus und des Messalinus sowie durch das Rautenfeld im Mosaikboden betont wird, befindet sich direkt gegenüber der bestausgestatteten Kammer (Kammer X) des Ostteils.

Daraus lässt sich erschließen, dass die Kammern keine Verkaufsläden waren, die mit der Kuretenstraße in Verbindung standen¹²⁹. Vielmehr zeigt sich in Zusammenhang mit der vorgeschlagenen Positionierung des Architravs zwischen Ost- und Westteil der Alytarchenstoa und unter Einbeziehung der axialen Ausrichtung des Eingangsbereichs in den Ostteil¹³⁰, dass die Kammern mit der Alytarchenstoa und funktional möglicherweise auch mit der Amtstätigkeit des Stifters, also eines Alytarchen, verbunden sind¹³¹. Ein weiterer Hinweis auf die Präsenz von Alytarchen findet sich in unmittelbarer Umgebung: Entlang der Kuretenstraße wurden mehrere Male Alytarchen inschriftlich angeführt, darunter auch auf drei Statuenbasen, in denen ein prominenter Alytarch genannt wird¹³². Es handelt sich um niemand anderen als um den Besitzer der Wohneinheit 6 des H2, C. Fl. Furius Aptus¹³³. Die Zeitspanne zwischen der Lebenszeit des C. Fl. Furius Aptus und der Errichtungszeit der Alytarchenstoa reicht freilich über 200 Jahre, und es kann nicht belegt werden, dass eine Verbindung zwi-

¹²² Die Basis des Probus besitzt nur einen Schaft und keinen Aufsatz, die Basis des Messalinus ist monolithisch mit Aufsatz gearbeitet.

¹²³ Die ursprüngliche Höhe der Basis des Probus wird dadurch verunklärt, dass durch den Ausgräber F. Miltner ein älterer Basisaufsatz, der in unmittelbarer Nähe zur Basis des Probus gefunden worden war, auf den Schaft gestellt wurde, s. MILTNER 1959, 279. 280 mit Anm. 59.

¹²⁴ s. o. Beschreibung (A. Sokolicek). Der Eingang wird auch durch ein rautenförmiges Feld im Mosaikboden betont, s. o. zum Mosaik (V. Scheibelreiter).

¹²⁵ LANG-AUINGER 1996, 119–130.

¹²⁶ LANG-AUINGER 1996, 127.

¹²⁷ Keine andere Kammer der Ostseite hat axialen Bezug zur Alytarchenstoa; vgl. Abb. 2.

¹²⁸ LANG-AUINGER 1996, 127.

¹²⁹ Vgl. dazu in diesem Sinne LANG-AUINGER 1996, 119–131.

¹³⁰ Die axiale Ausrichtung lässt sich über das große Statuenbasenpostament in die Halle, über das Mosaik bis zur Kammer X hin verfolgen, s. o. Baubeschreibung (A. Sokolicek).

¹³¹ Ein weiteres, nicht bekanntes Amt ist auf dem verlorenen Teil des Architravs zu vermuten, s. o. Alytarchen (V. Scheibelreiter).

¹³² IvE 502. 502a. 1099. s. o. Alytarchen (V. Scheibelreiter).

¹³³ Zum Besitzer dieser Wohneinheit s. H. THÜR, Die Bauphasen der Wohneinheit 4 (und 6), in: F. KRINZINGER (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie, Aforsch 7 = DenkschrWien 302 (Wien 2002) 62 f.; H. THÜR, Mehrgeschossige Stadthäuser in Ephesos. Die Wohneinheiten 4 und 6 des Hanghauses 2, in: M. DROSTE – A. HOFFMANN (Hrsg.), Wohnform und Lebenswelten im interkulturellen Vergleich (Frankfurt 2004) 21–35; H. THÜR, Das Hanghaus 2 in Ephesos. Neue Ergebnisse zu Bauforschung und Chronologie, in: Bericht 42. Tagung der Koldewey-Gesellschaft 2002 (Bonn 2004) 227–232.

schen C. Fl. Furius Aptus und den spätantiken Alytarchen besteht. Dennoch ist die räumliche Verbindung zwischen der Alytarchenstoa und der Wohneinheit 6 im H2 evident, vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass die Halle oder zumindest die Terrassierung, auf der die Halle in spätantiker Zeit errichtet wurde, deutlich früher als die Errichtungszeit der Hallenarchitektur datiert¹³⁴. Weil sich Alytarchen vor allem als Spielgeber auszeichneten¹³⁵, wäre es denkbar, dass es sich bei den Kammern – zumindest vor dem Ostteil des H1 – um Amtslokale von Spielgebern oder zumindest um Räumlichkeiten für Vertreter einflussreicher Vereinigungen handelte. Damit wäre die Funktion der Alytarchenstoa in einer Art ›Flur‹ oder ›Vorhalle‹ für Amtslokale zu sehen. Die Deutung der *domus* des H1 als Sitz eines Vereins¹³⁶ unterstreicht diese Interpretation, und möglicherweise wäre mit dieser Deutung auch der ›Verein‹ identifiziert: Vielleicht handelte es sich bei der *domus* des H1 um die Vereinsräumlichkeiten und den Amtssitz von Spielgebern.

Amtslokale sind für Ephesos archäologisch freilich nicht eindeutig bezeugt, aber dem epigraphischen Befund nach anzunehmen¹³⁷. Hochrangige Amtsinhaber und Vertreter einflussreicher Zünfte, deren gesellschaftliche Aufgaben auch mit beträchtlichem Organisationsaufwand verbunden waren, dürften wohl fest definierter Räumlichkeiten bedurft haben, um ihre Geschäfte erledigen, Klienten empfangen und Gelder verwalten zu können¹³⁸.

(A. Sokolicek)

Spätantike Straßenhallen mit Mosaikböden

Ephesos

An der Kuretenstraße sind bisher noch an anderen Stellen Mosaikfunde in den straßenbegleitenden Hallen bezeugt (vgl. Abb. 55). In allen Fällen handelt es sich um Fragmente, die bei den Ausgrabungen nur in Rudimenten erhalten waren und nicht fotografisch dokumentiert wurden.

Bei Arbeiten in der Südhalle der Kuretenstraße auf der Höhe des Heraklestores erwähnt G. Langmann im Grabungstagebuch von 1967 den Fund eines Mosaiks¹³⁹: Er schildert eine ca. 80 cm starke Schicht aus Sturzziegeln, unter der sich ein Mosaikboden aus Tesserae von 1 cm Kantenlänge in den Farben Weiß, Rot und Blau befand. Vom Muster erkennbar waren bei der Ausgrabung Teile einer Flechtbandbordüre sowie ein Efeublatt.

Im Ostteil der Halle westlich des Nymphaeum Traiani wurden Bruchstücke eines *in situ* gelegenen Mosaikbodens entdeckt: Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes ließ sich nur noch ein kreisförmiges Medaillon erschließen, das verschiedene geometrische Muster in den Farben Schwarzblau, Rot, Gelb und Weiß enthielt. W. Jobst datierte es aufgrund eines Vergleichs mit dem Mosaikboden der Halle vor der Thermenanlage an der Oberen Agora an den Beginn des 5. Jhs. n. Chr.¹⁴⁰.

¹³⁴ Zur Baubeschreibung s. o. (U. Quatember – A. Sokolicek).

¹³⁵ Zu den Alytarchen s. o. (V. Scheibelreiter).

¹³⁶ In diesem Sinne G. LANG, *Bewohner, Nutzung und Ausstattung*, in: LANG-AUINGER 1996, 206; G. LANG, *Die Rekonstruktion der domus im Hanghaus 1*, in: FRIESINGER – KRINZINGER 1999, 495–500.

¹³⁷ Generell sind Amtslokale archäologisch schwer nachzuweisen und meist nur aus dem Kontext zu erschließen. Gut organisierte Zünfte und Vereine sind in Ephesos anhand einer Reihe von Inschriften bekannt, s. IvE 444. 445. 2076–2082. Dabei wurden vor allem Interkolumnien gestiftet, die für die Nutzung der in der Inschrift genannten Zunft vorbehalten war. Da nicht anzunehmen ist, dass sich die Stiftung lediglich auf die Interkolumnien beschränkte, muss vor allem der hinter den Säulen liegende Raum gemeint sein, der wahrscheinlich nicht nur den betreffenden Hallenabschnitt, sondern auch die anschließenden Räume, Kammern oder dergleichen mit einschloss.

¹³⁸ Zu griechischen Amtslokalen s. R. HAENSCH, *Amtstlokal und Staatlichkeit in der griechischen Polis*, *Hermes* 131, 2003, 172–195; zu hellenistisch-römischen Amtslokalen s. H. SCHWARZER, *Vereinslokale im hellenistischen und römischen Pergamon*, in: U. EGEL-HAAFF-GAISER – A. SCHÄFER (Hrsg.), *Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung* (Tübingen 2002) 221–260. In diesem Zusammenhang ist die Anlage eines kleinen Bades interessant, das im Ostgang des Peristylhofes 31a in der Wohneinheit 6 des H2 eingerichtet wurde. Nach freundlicher Auskunft S. Ladstätter wurde das Bad bis in das 6. Jh. n. Chr. genutzt, also zeitgleich mit der Alytarchenstoa. Ob diese beiden Anlagen miteinander in Verbindung standen, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu klären, zumal dieses Bad nicht direkt von der Alytarchenstoa, sondern von dem Südgang des Peristylhofes zugänglich war.

¹³⁹ Tagebuch der Ausgrabungen in Ephesos, Eintrag vom 12.09.1967.

¹⁴⁰ Unpubliziert.

Die dritte Mosaikfundstelle befindet sich in der Portikus an der Südseite der Kuretenstraße, auf einer Höhe von etwa 30 m östlich des Nymphaeum Traiani. In der Sondage 2/94 zeigten sich Reste des ursprünglichen spätantike Hallenniveaus im Nordosten der Grabungsfläche¹⁴¹: Im unpublizierten Grabungsbericht von W. Pietsch heißt es, dass das Mosaikpaviment in Verlegart und Steinchengröße demjenigen der Alytarchenstoa ähnelte. Die roten und weißgrauen Steine ließen sich zwar nicht mehr zu einem Muster zusammenfügen, dafür war aber der Verlegungszeitpunkt gut zu bestimmen: Die Planierung unter dem Boden enthielt Keramik des 4. und 5. Jhs. n. Chr. sowie Münzen, von denen zwei einen *terminus post quem* um 400 n. Chr. angeben. Über dem Mosaikenniveau lagen die Reste eines Ziegelbodens; die Funde daraus weisen in das frühe 6. Jh. n. Chr.¹⁴².

In Ephesos ist Mosaikschmuck auch in Portiken an der Marmorstraße sowie beidseitig der um 400 n. Chr. errichteten, zum Hafen führenden Arkadiane bezeugt¹⁴³. Nirgends sind diese allerdings in derselben Vollständigkeit erhalten wie in der Alytarchenstoa¹⁴⁴.

Mosaizierte Säulenhallen, die Straßen flankieren, kennt man bisher in Kleinasien außerhalb von Ephesos u. a. aus Sardes, Side und Perge¹⁴⁵.

Sardes

Die sogenannte Marble Road in Sardes bildete die in ost-westlicher Richtung verlaufende Hauptverkehrsader der Stadt und setzte sich außerhalb dieser als Fernverbindung zwischen der Ägäis und Anatolien fort. Ihre Anlage als marmorgepflasterte, von Säulenhallen flankierte Straße dürfte schon auf die Bau- und Verschönerungsmaßnahmen nach dem Erdbeben des Jahres 17 n. Chr. zurückgehen; damit ist sie die älteste Kolonnadenstraße Kleinasiens sowie die nach Antiochia zweitälteste überhaupt¹⁴⁶. Entlang der Südflanke des Thermen-gymnasiums verläuft auf einer Länge von 200 m eine Portikus, die in ihrer ersten Bauphase zweischiffig war¹⁴⁷. In der zweiten Bauphase, die vermutlich mit Umgestaltungsmaßnahmen innerhalb des Thermenkomplexes in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. zu verbinden ist, wurde das hintere Schiff der Portikus zu einer Reihe von Geschäftslokalen und Werkstätten umgeformt. Ihr heutiges Erscheinungsbild mit Läden und mosaizierten Säulenhalle geht allerdings auf einen Umbau um etwa 400 n. Chr. zurück¹⁴⁸. Das Mosaikpaviment besteht aus groben schwarzen und weißen Tesserae. Die Gliederung des großflächig freigelegten Hallenbodens (B 5 m) nimmt dabei deutlich auf die Geschäftslokale und Werkstätten (>Byzantine Shops<) an der Hallenrückseite Bezug, da die geometrisch verzierten Rechteckfelder des Mittelstreifens in ihren Dimensionen den Maßen der dahinterliegenden Ladenlokale entsprechen. Für den optischen Eindruck entscheidend ist, dass die Mittelzone fast die gesamte Bodenbreite einnimmt und lediglich schmale, durchgehende Bordürenstreifen an den Seiten frei lässt, welche die Felder verbinden. Für die nur partiell freigelegte, von der modernen Schnellstraße Izmir–Ankara überbaute Halle südlich der Marmorstraße ist eine ähnliche Pavimentgliederung anzunehmen:

¹⁴¹ Zu dieser Grabung s. den Beitrag von A. WALDNER in diesem Band.

¹⁴² Die von W. Pietsch in dem unpublizierten Grabungsbericht angegebenen Datierungen basieren auf einer ersten Durchsicht und Bestimmung des Fundmaterials durch U. Outschar und auf der Münzbestimmung durch S. Karwiese. Die Auswertung der Befunde und Funde der Grabungen an der Kuretenstraße erfolgt im Rahmen eines vom FWF unterstützten Projektes (Nr. P17617, Leitung: H. Thür) am Institut für Kulturgeschichte der Antike an der ÖAW durch A. Waldner.

¹⁴³ P. SCHNEIDER, Bauphasen der Arkadiane, in: FRIESINGER – KRINZINGER 1999, 467–478; BEJOR 1999, 27 Anm. 45.

¹⁴⁴ R. HEBERDEY, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus IV, ÖJh 3, 1900, Beibl. 90; R. HEBERDEY, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus, ÖJh 5, 1902, Beibl. 53.

¹⁴⁵ Zu Säulenstraßen als städtebauliches Phänomen des östlichen Mittelmeerraumes immer noch grundlegend RE III A (1929) 2106–2110 s. v. Städtebau Italiens und des römischen Reiches (K. LEHMANN-HARTLEBEN) sowie BEJOR 1999; vgl. dazu Rez. M. HEINZELMANN, Gnomon 73, 2001, 709–714.

¹⁴⁶ Vgl. G. M. A. HANFMANN, From Croesus to Constantine. The Cities of Western Asia Minor and their Arts in Greek and Roman Times (Ann Arbor 1975) 49; BEJOR 1999, 21 f.

¹⁴⁷ F. YEGÜL, The Bath-Gymnasium Complex at Sardis, Sardis 3 (Cambridge/Mass. 1986) 18–21; C. H. GREENEWALT – N. D. CAHILL – M. L. RAUTMAN, The Sardis Campaign of 1984. The Preliminary Reports of ASOR-Sponsored Excavations 1982–1985, BASOR Suppl. 25 (Baltimore 1988) 13–54 bes. 18–20.

¹⁴⁸ J. S. CRAWFORD, The Byzantine Shops at Sardis, Sardis 9 (Harvard 1990) 5 mit Anm. 29 Abb. 24–26. 507. 565. Für eine abweichende Datierung im fortgeschrittenen 5. Jh. n. Chr. plädiert A. HARRIS, Shops, Retailing and the Local Economy in the Early Byzantine World: the Example of Sardis, in: K. DARK (Hrsg.), Secular Buildings and the Archaeology of Everyday Life in the Byzantine Empire (Oxford 2004) 82–122 bes. 86.

Sichtbar wurden eine kontinuierliche Efeurankenbordüre sowie ein Flechtbandrahmen aus großen und kleinen Kreisschlingen¹⁴⁹.

An der Südostecke des sardischen Thermengymnasiums vereinigte sich die nördliche Säulenhalle nicht nur mit der entlang der Ostseite des Gymnasiums verlaufenden Portikus¹⁵⁰, sondern öffnete sich auf einen marmorgepflasterten Boulevard, der mit der inschriftlich bezeugten *plateia Sardonorum* identisch sein könnte¹⁵¹. An dessen Südseite wurde Anfang des 5. Jhs. n. Chr. eine zweischiffige Säulenhalle mit schwarzweißen Mosaikböden errichtet¹⁵². Ein zweiter Mosaikboden mit geometrischen Mustern in Schwarz, Weiß und Rot wurde frühestens Ende des 5. Jhs. direkt darüber verlegt¹⁵³. In beiden Ausstattungsphasen gliederte sich das Paviment nach dem bekannten Schema in unterschiedlich gemusterte geometrische Rechteckfelder mit eigenständigen Rahmenzonen, die an der Nordseite durch eine kontinuierliche Efeurankenbordüre verbunden waren.

In Sardes sind demnach bisher Säulenhallen bekannt, die einzelne Straßenabschnitte säumten, ohne dass ein durchgehendes Konzept erkennbar wäre.

Side

Die Hauptstraße von Side, die vom ›Großen Tor‹ der hellenistischen Stadtmauer durch das Zentrum bis zum Hafen führte, war seit der Kaiserzeit marmorgepflastert und beidseitig von Säulenhallen umstanden, an deren Rückseiten Läden anschlossen¹⁵⁴. Während der Ausgrabungen in den 1950er Jahren wurde in der Osthalle des Straßenabschnitts zwischen Tor und Agora ein schwarzweißer, geometrisch gemusterter Mosaikbelag festgestellt, der in das 5. Jh. n. Chr. datiert wurde. Auf ihm befindet sich die Inschrift des *pater civitatis* Theodoros, der sich als der Wiederhersteller des Mosaiks feiern lässt¹⁵⁵. Durch die variierende Breite und den unregelmäßigen Verlauf unterscheidet sich dieser Straßenabschnitt von den beiden Teilen, die das Zentrum um Agora und Theater mit dem Hafengebiet verbanden¹⁵⁶.

Perge

In Perge durchzieht eine beidseitig von mosaizierten Säulenhallen gesäumte Straße die Stadt von Norden nach Süden. 120–122 n. Chr. wurde ihr südlicher Ausgangspunkt, ein Tor der hellenistischen Stadtmauer, von lokalen Stifterfamilien zu einem monumentalen marmornen Prachtbau umgestaltet, die Mosaizierung der Portiken dürfte in ihrem heutigen Erscheinungsbild auf die Spätantike zurückgehen¹⁵⁷. Unter der Mitte der ca. 480 m langen und 20 m breiten Straße verläuft der 2,50 m breite Hauptkanal. An die Rückseiten der 4,50 m tiefen Hallen schließen Läden und Lokale von jeweils 5–8 m Breite an. Wie in der Alytarchenstoa oder in den Hallen der Kolonnadenstraße von Sardes bestand das Mosaikpaviment nicht aus durchgehenden, einheitlichen Musterteppichen, sondern setzte sich aus aneinandergefügteten Rechtecken mit unterschiedlichem Dekor zusam-

¹⁴⁹ C. GREENEWALT – E. STERUD – D. BELKNAP, The Sardis Campaign of 1978, BASOR 245, 1982, 17 Abb. 13; C. GREENEWALT – A. RAMAGE – D. SULLIVAN u. a., The Sardis Campaign of 1979 and 1980, BASOR 249, 1983, 10–13 Abb. 13–16.

¹⁵⁰ C. H. GREENEWALT, Sardis: Archaeological Research and Conservation Projects in 2000, KST 23/2, 2001 (2002) 227–234 bes. 229.

¹⁵¹ Die Inschrift auf einer Säulenbasis ist unpubliziert; vgl. dazu die internen Aufzeichnungen der American Exploration of Sardis (IN 63. A 1) sowie G. M. A. HANFMANN, Sardis from Prehistoric to Roman Times. Results of the Archaeological Exploration of Sardis 1958–1975 (Harvard 1983) 146.

¹⁵² M. L. RAUTMAN, A Late Roman Townhouse at Sardis, in: E. SCHWERTHEIM (Hrsg.), Forschungen in Lydien, AMS 17 (Bonn 1995) 49–66. Die Fundmünzen aus der Bettung des Mosaiks weisen auf eine Verlegung desselben kurz nach 400 n. Chr. hin; vgl. C. H. GREENEWALT – C. RATTÉ – M. L. RAUTMAN, The Sardis Campaigns of 1990 and 1991, AASOR 52, 1994, 1–36 bes. 7. Zur Stifterinschrift auf dem Mosaik vgl. zuletzt SCHEIBELREITER 2006, 33–35 Nr. 5 (mit weiterführender Lit.).

¹⁵³ Vgl. SCHEIBELREITER 2006, 35 f. Nr. 6 (mit weiterführender Lit.).

¹⁵⁴ Vgl. BEJOR 1999, 33 und Anm. 64.

¹⁵⁵ G. E. BEAN, Kitabeler – Inscriptions, in: A. M. MANSEL – G. E. BEAN – J. İNAN, Side Agora ve Civarındaki binalar (Die Agora von Side und die benachbarten Bauten), Türk Tarih Kurumu Yayınlarından V/15 (Ankara 1956) 79–98 bes. 95 f. Taf. 15 Abb. 57; NOLLÉ 2001, Nr. 164 mit älterer Lit.

¹⁵⁶ Mosaikfunde wurden hier unseres Wissens nicht gemacht, sind aber anzunehmen. Zu weiteren Säulenstraßen im Stadtgebiet von Side vgl. BEJOR 1999, 35.

¹⁵⁷ Die Datierung der Mosaiken ist aufgrund mangelnder archäologischer Untersuchungen nicht geklärt; ein spätantikes Entstehungsdatum der heute sichtbaren, überwiegend polychromen Felder ist plausibel; allerdings können ältere (schwarzweiße) Bodenabschnitte in die spätere Ausstattung integriert worden sein. Vgl. İNAN 1983, 17 f. Abb. 66–70; HEINZELMANN 2003; BEJOR 1999, 36.

men¹⁵⁸: Dass die verschiedenen Abschnitte des Hallenbodens mit den benachbarten Geschäftslokalen – bzw. den dahinter verlaufenden Insulagrenzen – korrespondieren und deshalb auch kein aufeinander abgestimmtes Konzept aufweisen, geht aus einigen Mosaikinschriften hervor, welche die Namen von Ladeninhabern angeben¹⁵⁹. Diese waren demnach offensichtlich frei, die Eingangsbereiche ihrer Geschäfte nach eigenem Gutdünken zu gestalten; vielleicht sollte auch gerade durch diese Unterschiedlichkeit der Uniformität einer einheitlichen (architektonischen?) Planung entgegengewirkt werden.

Als übergeordnetes Charakteristikum der genannten Hallenmosaiken Kleinasien lässt sich konstatieren, dass es bei keinem von ihnen zur Ausbildung großflächiger, figürlicher ›carpets‹¹⁶⁰ kam. Vielmehr ist in allen Fällen bei der Flächengliederung ein Festhalten an der umgebenden Architektur zu bemerken, ohne dass es eine genaue Übereinstimmung zwischen Gebäudeabschnitten und Feldmaßen gäbe¹⁶¹.

(V. Scheibelreiter – U. Quatember – A. Sokolicek)

Zusammenfassung

Bei der Alytarchenstoa handelt es sich um eine 58 m lange und 4,30–5,50 m tiefe Halle, die der Front des H1 zur Gänze vorgeblendet ist und darüber hinaus noch bis vor den Zugang in die Wohneinheit 6 des H2 reicht. Die Portikus hebt sich von den anderen bekannten Hallen der Kuretenstraße aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes und vor allem durch ihre reiche Ausstattung ab, die sich in einem nahezu lückenlos erhaltenen polychromen Mosaik zeigt. Die Architektur besteht fast ausschließlich aus Spolien, die während der zwischen 1956 und 1958 von F. Miltner durchgeführten Grabungen auf der Kuretenstraße im Schutt, aber auch in verbaulichem Kontext gefunden wurden.

Die letzte Phase, in der die Stoa sich heute präsentiert, datiert aufgrund mehrerer Indizien in die Zeit des beginnenden 5. Jhs. n. Chr. Allerdings können anhand der architektonischen Zusammenhänge mit den umgebenden Gebäuden sowie aufgrund der Grabungen ein oder mehrere Vorgängerbauten erschlossen werden. Als *terminus ad quem* für eine ältere Halle oder eine entsprechende Terrassierung würde sich jedenfalls die Errichtungszeit der beiden Hanghäuser anbieten, also die frühe Kaiserzeit.

Die Alytarchenstoa selbst ist zweigeteilt: Während der östliche Teil der Hangneigung folgend leicht von Ost nach West abfällt, verläuft der westliche Abschnitt beinahe horizontal. Zwischen diesen beiden Teilen befindet sich eine dreistufige Treppenanlage, die die Trennung der beiden Abschnitte nochmals verdeutlicht. Die Alytarchenstoa ist darüber hinaus aus dem Straßenbild durch eine Reihe von Statuenbasen hervorgehoben, die in das Pflaster der Kuretenstraße eingelassen waren. Von diesen Basen haben sich vier erhalten, insgesamt sind aufgrund der erhaltenen Standflächen (Postamente) für die Statuenbasen acht Aufstellungen zu rekonstruieren. Diese Reihe von Statuenbasen befindet sich allerdings lediglich vor dem östlichen Teil der Stoa, vor dem westlichen Teil wurden keine Statuenbasen aufgestellt. Möglicherweise diente die Alytarchenstoa als ›Vorhalle‹ für die dahinter liegenden und dem H1 zugehörigen Kammern, die mit der Amtstätigkeit von Alytarchen oder darüber hinaus vielleicht sogar allgemein mit der Amtstätigkeit von Spielgebern in Verbindung stehen. Die früher geäußerte Vermutung, bei dem H1 würde es sich um den Sitz eines Vereins handeln, erhält durch die hier vorgeschlagene Deutung der Alytarchenstoa als Vorhalle und Verbindungsgang von Amtslökalen der

¹⁵⁸ Mosaiken wurden in den Hallenabschnitten Ost 2, 4, 6, 10 und 11 beobachtet; vgl. HEINZELMANN 2003, 206 sowie İNAN 1983, 18 mit Abb. 66–70.

¹⁵⁹ Bei dem jetzigen Wissensstand sind fünf Mosaikinschriften bekannt; vgl. İNAN 1983, 17 f.; M. E. ÖZGÜR, Perge (Antalya 2000) 69–73 Abb. 96. – Die Praxis, unterschiedliche Kompartimente eines Hallenbodens zu Hinweis- bzw. Werbezwecken eines anschließenden Ladenlokals zu benutzen, wird am deutlichsten im kaiserzeitlichen Foro delle Corporazioni in Ostia (Ende des 2./Anfang des 3. Jhs. n. Chr.); vgl. G. BECATTI, Scavi di Ostia IV. Mosaici e pavimenti marmorei (Rom 1961) 64–85.

¹⁶⁰ KITZINGER 1965 prägte den Begriff des »figure carpet«. Vgl. dazu auch I. LAVIN, The Hunting Mosaics of Antioch and Their Sources. A Study of Compositional Principles in the Development of Early Mediaeval Style, DOP 17, 1963, 179–286 sowie G. HELLENKEMPER-SALIES, Die Datierung der Mosaiken im Grossen Palast zu Konstantinopel, BJB 187, 1987, 273–308.

¹⁶¹ Dieselben Charakteristika besitzen westkleinasiatische Kirchenmosaiken: Die Mosaikböden sind meist in mehrere geometrische Rechtecke zerlegt und von gemeinsamen, an den Längsseiten verlaufenden Bordüren umgeben, nehmen aber nicht wirklich Bezug auf Jochweiten oder die Maße von Seitenräumen.

ephesischen Spielgeber zwar keine direkte Bestätigung, aber eine funktionale Verbindung von Stoa mit HI scheint zumindest möglich.

Wie lange die Halle in dieser Form genutzt wurde, ist nicht zu erschließen. Vermutlich existierte sie länger als die meisten anderen Gebäude der Kuretenstraße, da die Basen vor der Halle bei der Freilegung noch teilweise aufrecht stehend angetroffen wurden. Die Architektur wurde offenbar nicht durch ein Erdbeben zerstört, sondern dürfte intentionell zerlegt worden sein; darauf weisen Spuren einer Zerteilung des Architravs hin.

(U. Quatember – V. Scheibelreiter – A. Sokolicek)

Abgekürzt zitierte Literatur

Die Zitierweise entspricht den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts <www.dainst.org> (16.01.2009) und denen des Österreichischen Archäologischen Instituts <www.oeai.at/publik/autoren.html> (16.01.2009).

- BALTY 1984 J. BALTY, Les mosaïques de Syrie au Ve siècle et leur répertoire, *Byzantion* 54, 1984, 437–468.
- BEJOR 1999 G. BEJOR, Vie Colonnate. Paesaggi urbani del mondo antico, *RdA Suppl.* 22 (Rom 1999).
- FEISSEL 1998 D. FEISSEL, Vicaires et proconsuls d'Asie du IVe au VIe siècle. Remarques sur l'administration du diocèse asianique au Bas-Empire, *AntTard* 6, 1998, 91–104.
- FEISSEL 1999 D. FEISSEL, Épigraphe administrative et topographie urbaine: l'emplacement des actes inscrits dans l'Éphèse protobyzantine (Ive–VIe s.), in: R. PILLINGER – O. KRESTEN – F. KRINZINGER – E. RUSSO (Hrsg.), *Efeso paleocristiana e bizantina. Frühchristliches und byzantinisches Ephesos. Referate des vom 22. bis 24. Februar 1996 beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom durchgeführten internationalen Kongresses aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos*, *AForsch* 3 = *DenkschrWien* 282 (Wien 1999) 121–132.
- FRIESINGER – KRINZINGER 1999 H. FRIESINGER – F. KRINZINGER (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, *AForsch* 1 = *DenkschrWien* 260 (Wien 1999).
- HEINZELMANN 2003 M. HEINZELMANN, Städtekonkurrenz und kommunaler Bürgersinn. Die Säulenstraße von Perge als Beispiel monumentaler Stadtgestaltung durch kollektiven Euergetismus, *AA* 2003/1, 197–220.
- İNAN 1983 J. İNAN, Perge Kazısı 1981 Çalışmaları, *TürkAD* 26/2, 1983, 1–64.
- IvE Die Inschriften von Ephesos = Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11,1–17,7 (Bonn 1979–1984).
- IvO W. DITTENBERGER – K. PURGOLD, Die Inschriften von Olympia, *Olympia* 5 (Berlin 1896).
- JOBST 1977 W. JOBST, Römische Mosaiken aus Ephesos I. Die Hanghäuser des Embolos, *FiE* 8, 2 (Wien 1977).
- KARAGÖZ u. a. 1986 Ş. KARAGÖZ – W. RADT – K. RHEIDT, Ein römischer Grabbau auf dem Niyazitepe bei Pergamon, *IstMitt* 36, 1986, 99–160.
- KITZINGER 1965 E. KITZINGER, Stylistic Developments in Pavement Mosaics in the Greek East from the Age of Constantine to the Age of Justinian, in: *La Mosaïque Gréco-Romaine. Actes du Colloque International, Paris 29 Août–3 Septembre 1963* (Paris 1965) 341–351.
- LANG-AUINGER 1996 C. LANG-AUINGER, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, *FiE* 8, 3 (Wien 1996).
- MILTNER 1959 F. MILTNER, 22. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 44, 1959, Beibl. 243–314.
- NOLLÉ 2001 J. NOLLÉ, Side im Altertum. Geschichte und Zeugnisse, *Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien* 44, II (Bonn 2001).
- PLRE 2 J. R. MARTINDALE (Hrsg.), *The Prosopography of the Later Roman Empire* 2, A.D. 395–527 (Cambridge 1980).
- POLJAKOV 1989 F. B. POLJAKOV, Die Inschriften von Tralleis und Nysa, 1. Die Inschriften von Tralleis, *Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien* 36, 1 (Bonn 1989).
- SCHEIBELREITER 2006 V. SCHEIBELREITER, Stifterinschriften auf Mosaiken Westkleinasiens, *Tyche Suppl.* 5 (Wien 2006).
- SCHERRER 1995 P. SCHERRER (Hrsg.), *Ephesos. Der neue Führer. 100 Jahre österreichische Ausgrabungen. 1895–1995* (Wien 1995).
- THÜR 1989 H. THÜR, Das Hadrianstor in Ephesos, *FiE* 11, 1 (Wien 1989).
- THÜR 1999 H. THÜR, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: R. PILLINGER – O. KRESTEN – F. KRINZINGER – E. RUSSO (Hrsg.), *Efeso paleocristiana e bizantina. Frühchristliches und byzantinisches Ephesos. Referate des vom 22. bis 24. Februar 1996 beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom durchgeführten internationalen Kongresses aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos*, *AForsch* 3 = *DenkschrWien* 282 (Wien 1999) 104–120.
- THÜR 2003 H. THÜR, Das spätantike Ephesos. Aspekte zur Frage der Christianisierung des Stadtbildes, in: G. BRANDS – H.-G. SEVERIN (Hrsg.), *Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle/Saale* (Wiesbaden 2003).

WIPLINGER 2006

G. WIPLINGER (Hrsg.), *Cura Aquarum in Ephesus. Proceedings of the Twelfth International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Ephesus-Selçuk, 2–10 October 2004*, SoSchrÖAI 42 (Wien 2006) = BABesch Suppl. 12 (Leiden 2006).

Mag. Dr. Veronika Scheibelreiter
% Institut für Kulturgeschichte der Antike
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Bäckerstraße 13
A-1010 Wien

Mag. Dr. Ursula Quatember
Mag. Dr. A. Sokolicek
Österreichisches Archäologisches Institut
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Plan C. Kurtze; Abb. 2: U. Quatember; Abb. 3: Foto N. Gail; Abb. 4–7: Archiv ÖAI; Abb. 8: A. Öztürk/B. Armağan; Abb. 9: Archiv ÖAI; Abb. 10: A. Sokolicek; Abb. 11: U. Quatember; Abb. 12: Foto N. Gail; Abb. 13. 14: U. Quatember; Abb. 15–18: Archiv ÖAI; Abb. 19–30: N. Gail; Abb. 31: V. Scheibelreiter; Abb. 32–35: V. Scheibelreiter; Abb. 36. 37: Foto N. Gail; Abb. 38: V. Scheibelreiter; Abb. 39: N. Gail; Abb. 40–43: V. Scheibelreiter; Abb. 44: A. Sokolicek; Abb. 45: V. Scheibelreiter; Abb. 46: Archiv ÖAI; Abb. 47: U. Quatember; Abb. 48: Foto N. Gail; Abb. 49: A. Pyzskowski-Wyzykowski/H. Thür; Abb. 50: U. Quatember; Abb. 51–53: V. Scheibelreiter; Abb. 54: P. Sänger; Abb. 55: U. Quatember – V. Scheibelreiter auf der Grundlage des Plans von C. Kurtze.

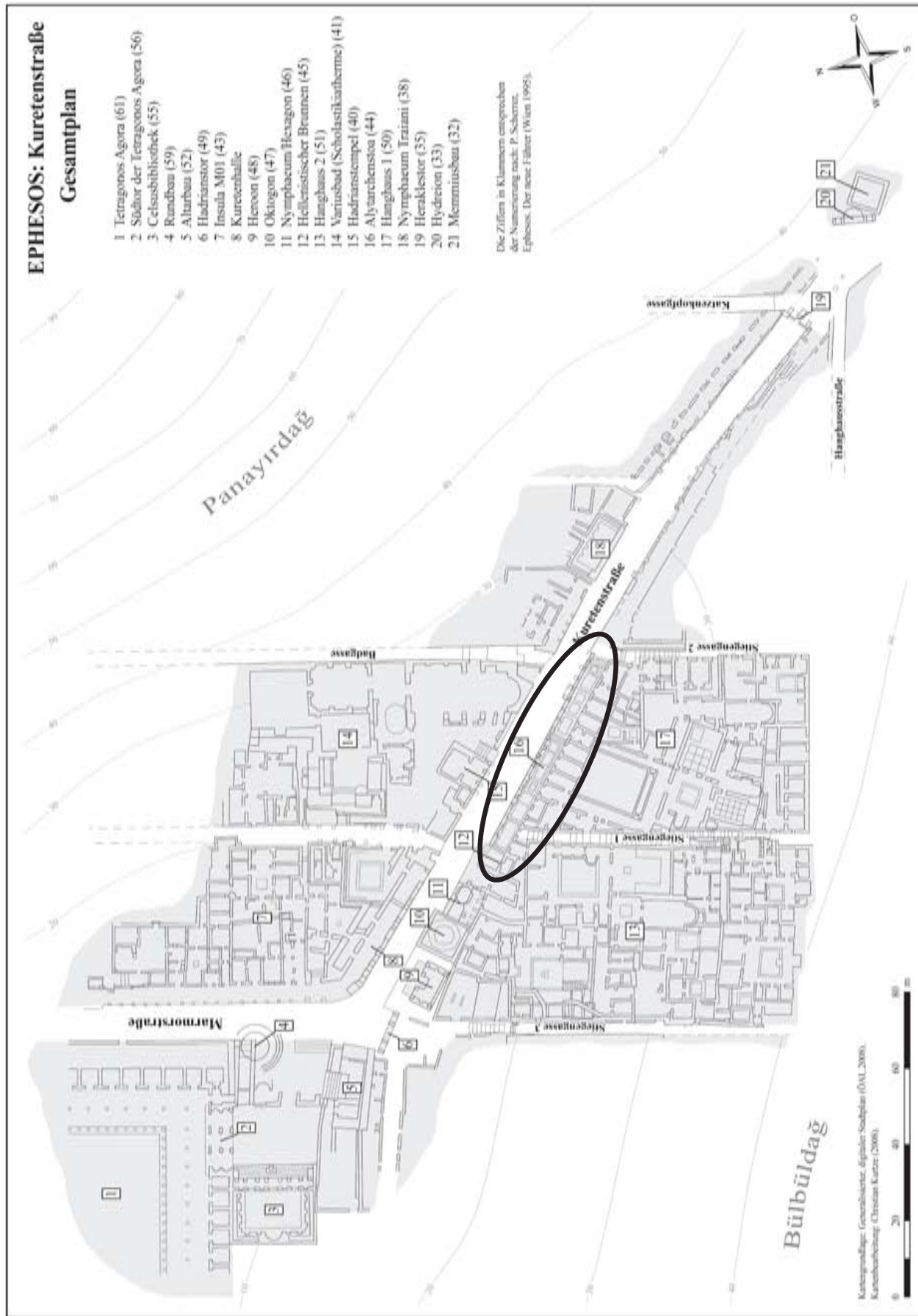


Abb. 1.: Plan der Kuretenstraße mit der Alytarchenstoa

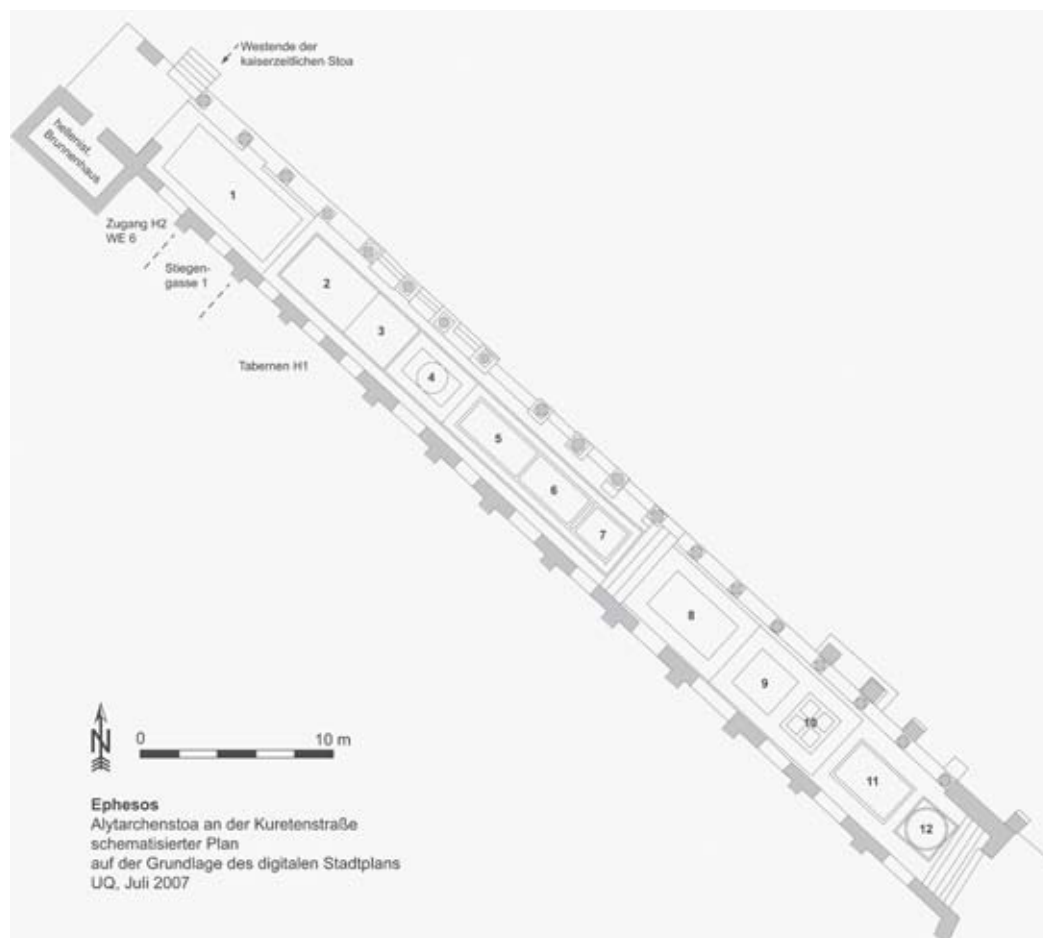


Abb. 2: Plan der Alytarchenstoa



Abb. 3: Alytarchenstoa, gesamt



Abb. 4: Grabungsfoto 1956

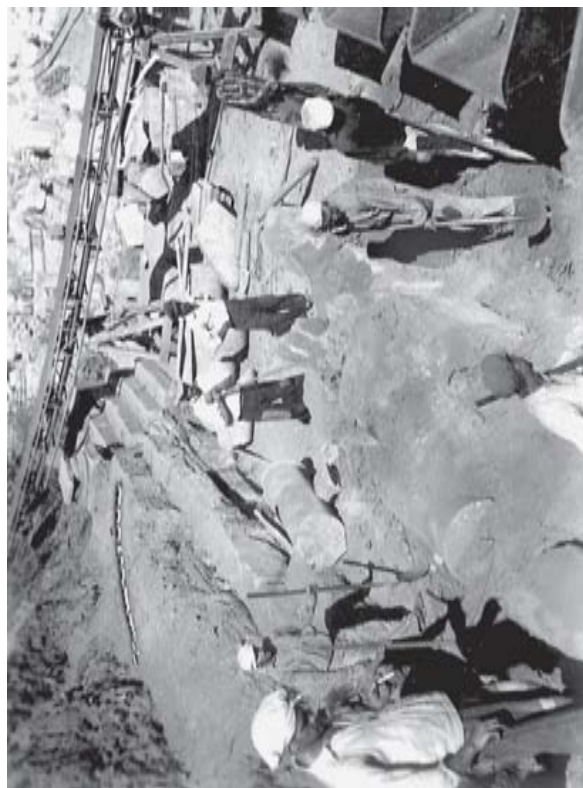


Abb. 5: Grabungsfoto 1956



Abb. 6: Grabungsfoto 1957



Abb. 7: Grabungsfoto 1956

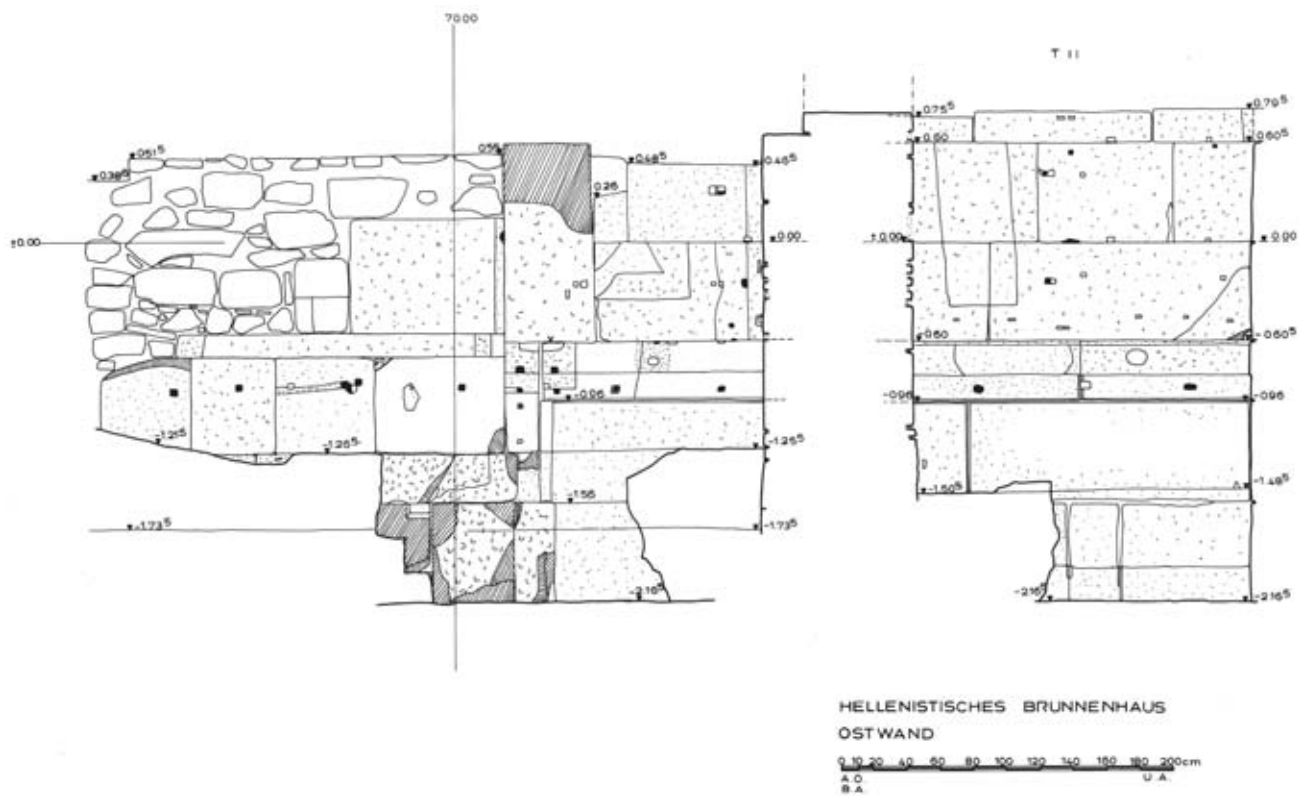


Abb. 8: Stützmauer neben dem hellenistischen Brunnen



Abb. 9: Treppe in Ansicht



Abb. 10: Zeichnung der Treppe: Draufsicht und Schnitt

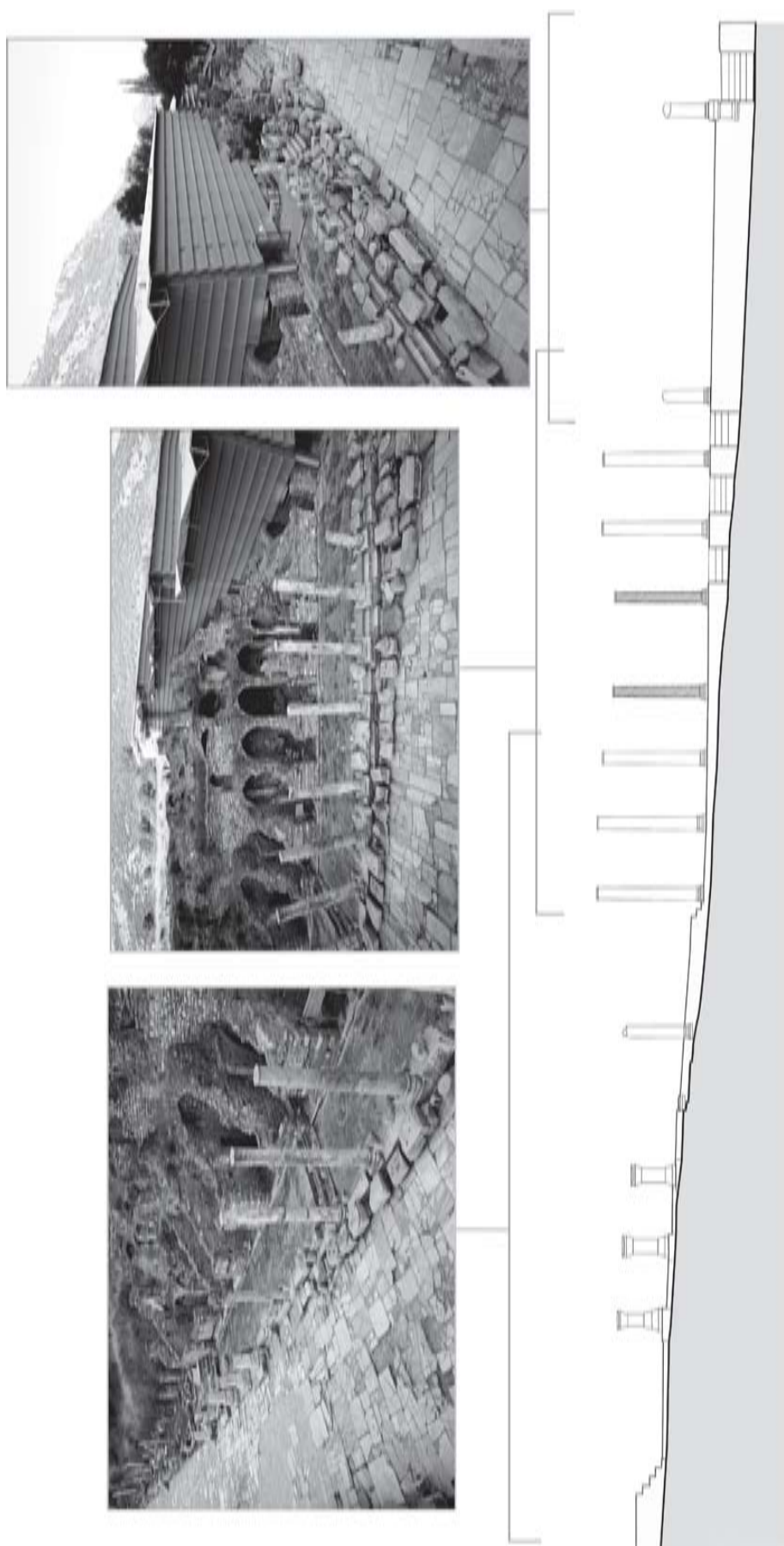


Abb. 11: Alytarchenstoa mit der Kuretenstraße, Ansicht



Abb. 12: Architrav von vorne



Abb. 13: Architrav von hinten

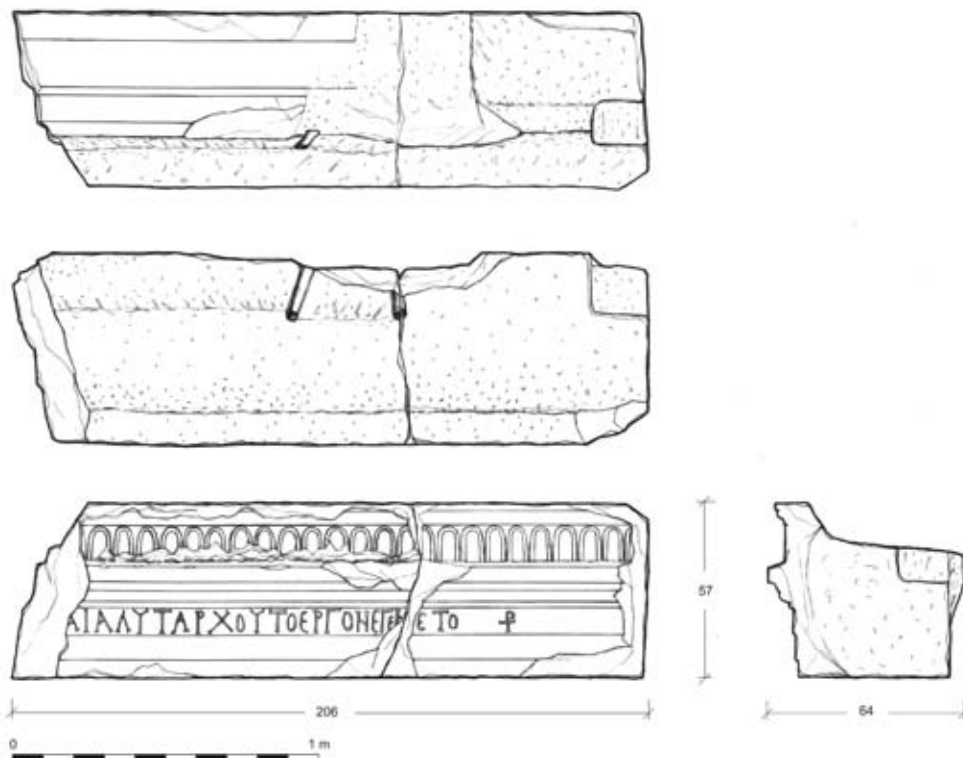


Abb. 14: Zeichnung des Architravs



Abb. 15: Alytarchenstoa während der Grabung



Abb. 16: Alytarchenstoa: Westteil nach Westen



Abb. 17: Mosaik während der Wiederverlegung



Abb. 18: Mosaik während der Wiederverlegung



Abb. 19: Mosaik, Gesamtaufnahme nach Westen



Abb. 20: Mosaik, Feld 1

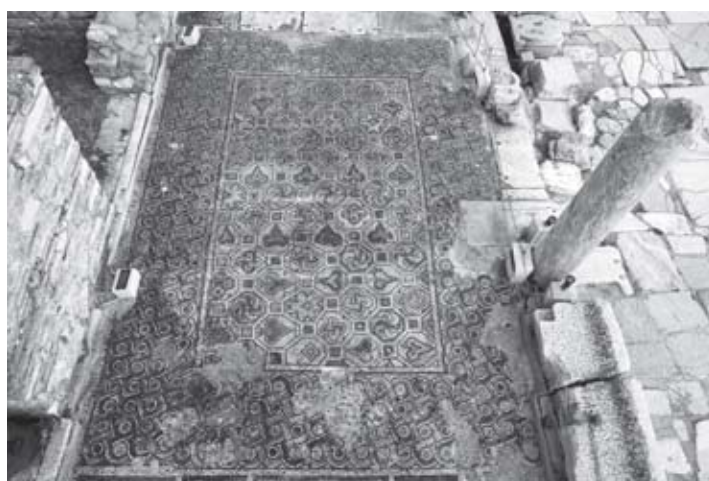


Abb. 21: Mosaik, Feld 8



Abb. 22: Mosaik, Feld 2

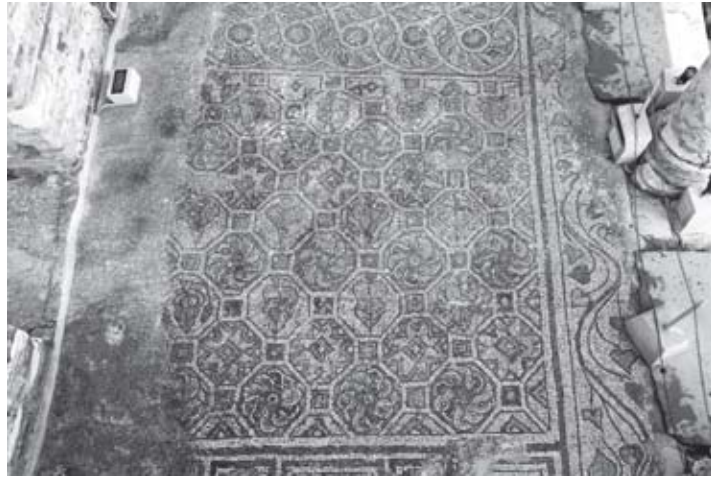


Abb. 23: Mosaik, Feld 3



Abb. 24: Mosaik, Feld 4



Abb. 25: Mosaik, Feld 5



Abb. 26: Mosaik, Felder 6 und 7



Abb. 27: Mosaik, Feld 9



Abb. 28: Mosaik, Feld 10



Abb. 29: Mosaik, Feld 11



Abb. 30: Mosaik, Feld 12



Abb. 31: Mosaik, Feld 8 (Detail: Blätter)



Abb. 32: Mosaik, Feld 3 (Detail: Blatt)



Abb. 33: Mosaik, Feld 4 (Detail: Vogel)



Abb. 35: Mosaik, Feld 4 (Detail: Vogel)



Abb. 37: Mosaik, Feld 4 (Detail: Vogel am Kantharos)



Abb. 34: Mosaik, Feld 4 (Detail: Vogel)



Abb. 36: Mosaik, Feld 4 (Detail: Vogel am Kantharos)



Abb. 38: Mosaik, Feld 4 (Detail: Vögel)



Abb. 39: Mosaik, Feld 4 (Detail: Vögel)



Abb. 40: Mosaik, Feld 4 (Detail: Vogel im Mittelembem)



Abb. 41: Mosaik, Feld 11, Detail: antike Reparaturen



Abb. 42: Mosaik, Feld 12, Detail: misslungene Kranzkomposition



Abb. 43: Mosaik, Feld 10 (Detail: Raute)



Abb. 44: Mittelstiege



Abb. 45: Oststiege



Abb. 46: Basen nach der Grabung



Abb. 47: Die vier Statuenbasen



Abb. 48: Postamente im Pflaster der Kuretenstraße

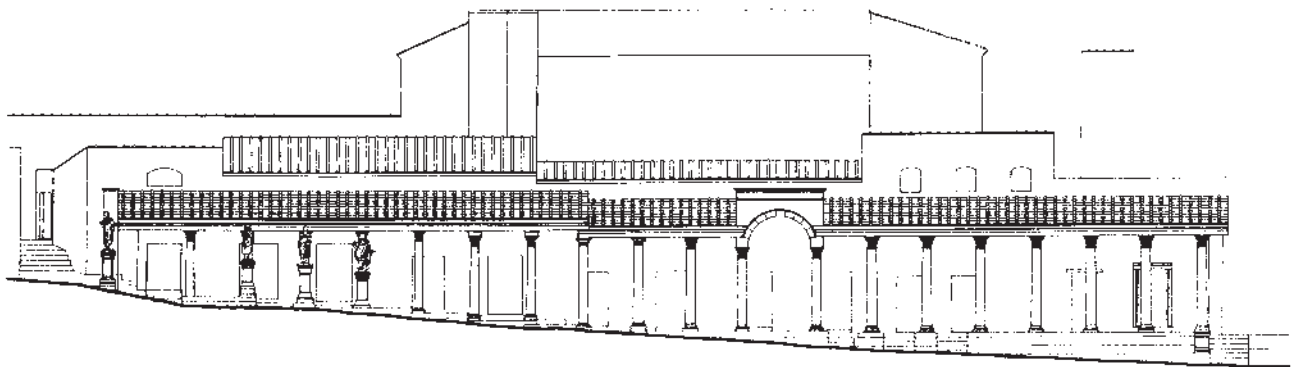
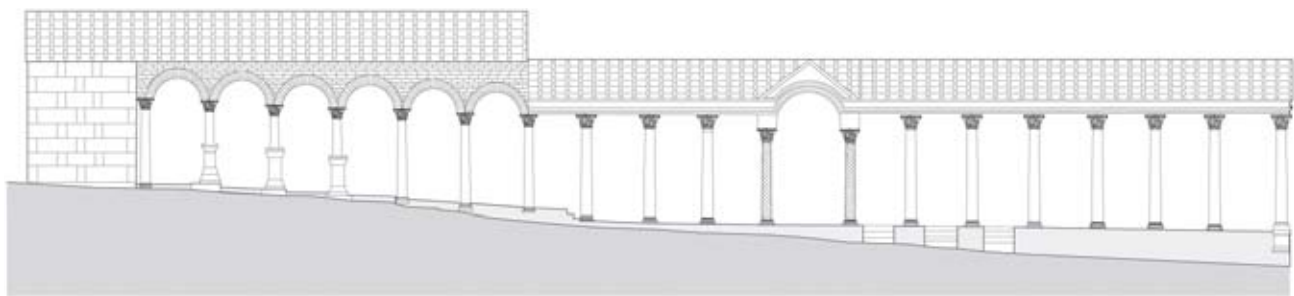


Abb. 49: Rekonstruktion der Alytarchenstoa nach H. Thür

Die sogenannte Alytarchenstoa an der Kuretenstraße von Ephesos



Ephesos
Alytarchenstoa
Rekonstruktion Variante 2
mit Ziegelbögen im Ostteil
UQ
9/07

Abb. 50: Rekonstruktion der Alytarchenstoa nach U. Quatember



Abb. 51: Mosaik, Detail: Winkelmuster



Abb. 52: Mosaik, Detail: abgetreptes Quadrat



Abb. 53: Mosaik, Detail: abgetreptes Dreieck



Abb. 54: Säule mit Brief an Fl. Heliodoros

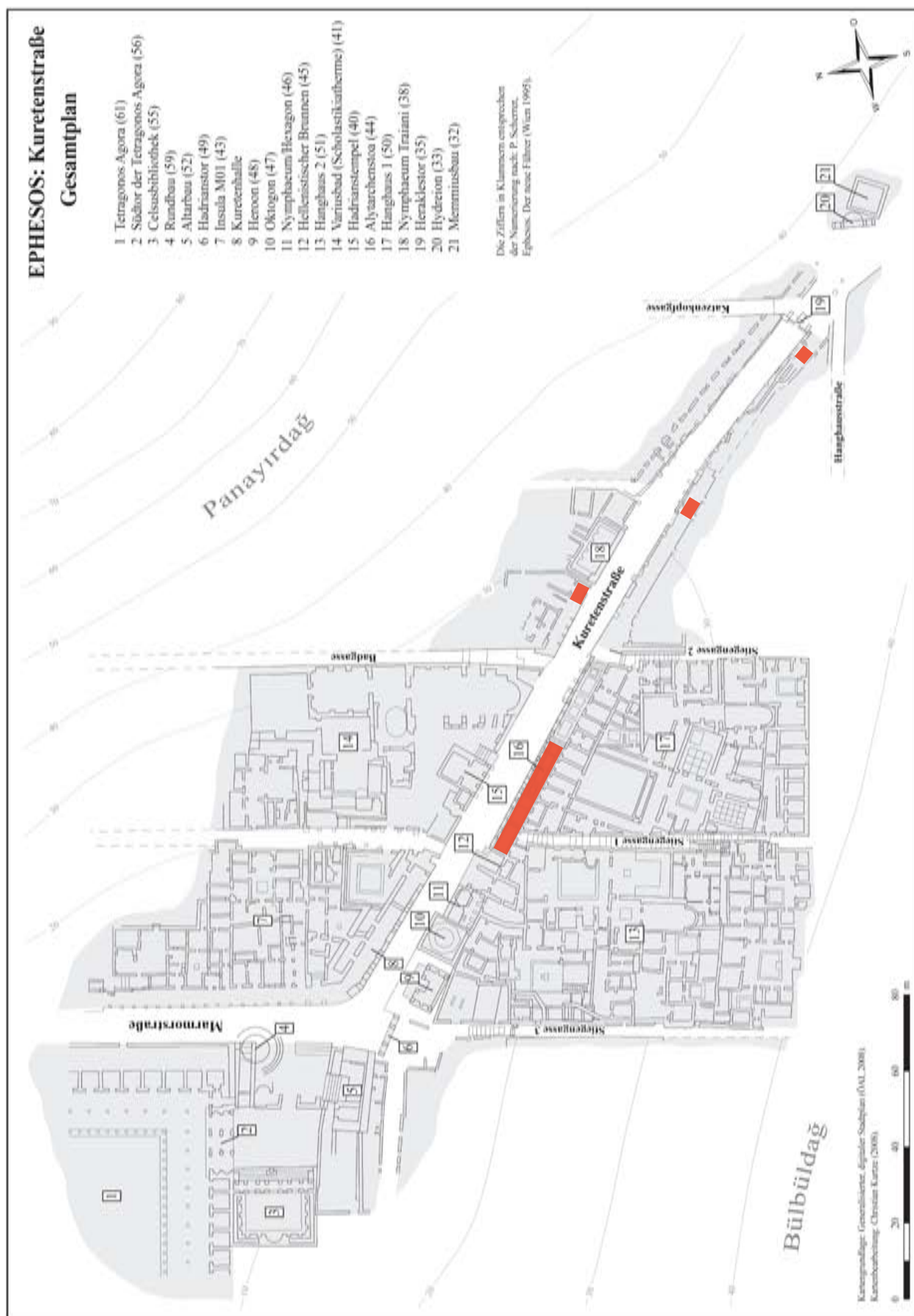


Abb. 55: Plan von der Kuretenstraße mit Einzeichnung von Mosaikfundstellen